



# Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt



[www.aknaturenschutz.de](http://www.aknaturenschutz.de)



In eigener Sache	3
AKN-Splitter – Wichtiges kurz berichtet	4
Neue Mitglieder	6
Termine	7
Mitgliederversammlung 2026	10
Blühstreifen sind nicht alles	14
Aktiver Naturschutz	16
Unser Kleiber	18
Natur des Jahres 2026	20
Der Natternkopf	22
Die Gemeine Winterlibelle	28
Der Warzenbeißer	32
Labkrautschwärmer: Loblied auf einen Blühstreifen	34
Insektenleben im Winter	40
Der Stäublings-Schleimpilz	44
Die Entwicklung der Dohrener Heide	46
Die Amphibien und Reptilien im NSG Büsenbachtal	54
Geschützter Froschlaich zerstört	68
Wirkungsvolle Schwalbenhilfe im Garten	71
Die Wachtel	74
Vereinsaktivitäten im Winterhalbjahr 2025/26	84
Chronik	95
Impressum	99

Dieses Mitteilungsblatt wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung folgender Sponsoren, bei denen wir uns ganz herzlich bedanken möchten:

\* Sparkasse Harburg-Buxtehude, Harburg

\* Frau Anke Kressin-Pulla vom Futterhaus

Zuwendungen für den AKN sind steuerlich absetzbar!

Titelseite: Der Gewöhnliche Natternkopf, Wildpflanze des Jahres 2026, an der Bahnlinie südlich von Handeloh. Dieser Bahndamm ist, botanisch gesehen, ein Highlight – es wächst dort eine Vielzahl von seltenen und im Bestand gefährdeten Pflanzen. Foto: U. Quante.

## Liebe Mitglieder und Freunde des AKN!

Die Vogelgrippe ist inzwischen, d. h. seit dem Erscheinen unseres letzten Heftes, wieder aus den Schlagzeilen verschwunden. Ich denke, die in den letzten Jahrzehnten stark zugenommenen Kranichpopulationen werden die erlittenen Verluste schnell wieder ausgleichen können. Wir können uns also wieder anderen Problemen und Erfolgen im Naturschutz vor Ort zuwenden.

Andere Probleme gibt es zur Genüge. So ist der Klimawandel, verursacht durch die immer noch zu hohen CO<sub>2</sub>-Emissionen, weiterhin ein fundamentales Problem, auch wenn er aktuell weitgehend auch der politischen Diskussion verschwunden ist. Was hat aber der Naturschutz, das Hauptanliegen unseres Vereins, mit dem Klimawandel zu tun?

Eine Schnittstelle dieser beiden Umweltschutzthemen ist der Moorschutz, mit dem wir uns ja schon seit Jahrzehnten beschäftigen. Nun haben es auch die politischen Führungsebenen verstanden – oder ist es nur ein Greenwashing? – und es wird allerorten die Erhaltung und Verbesserung der Moore propagiert, denn die Moore sind bekanntermaßen die größten CO<sub>2</sub>-Speicher. Dies sind sie allerdings nur, wenn sie und die umgebenden landwirtschaftlich genutzten Moorböden ausreichend vernässt sind. Denn nur dann werden die im Boden enthaltenen organischen Materialien nicht zu Kohlenstoffdioxid abgebaut, sondern das Kohlenstoffdioxid aus der Luft wird von den

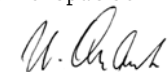
Moor- und Sumpfpflanzen, allen voran von den Torfmoosen, aufgenommen. Sowohl die Bundes- als auch die Landesbehörden haben sich daher die Wiedervernässung der Moore und Moorstandorte auf die Fahne geschrieben.

Aber wie sieht es vor Ort aus? Wir stellen immer wieder fest, dass es äußerst schwierig bis unmöglich ist, ein Anheben des Wasserspiegels in unserer Landschaft, auch in den Naturschutzgebieten, zu erreichen. Hier nur zwei Beispiele:

Seit Jahren bemüht sich der AKN, dass der Wasserhorizont in einem Entwässerungsgraben am Rande des NSG Großes Moor zumindest partiell angehoben wird – bisher ohne Erfolg. Ebenso ist das Bestreben der Unteren Naturschutzbehörde, den Nordteil des Everstorfer Moores zu vernässen, bisher an einem Grundbesitzer gescheitert. Obwohl seine Fläche weder forst- noch landwirtschaftlich genutzt wird, blockiert er Vernässungsmaßnahmen. Es wäre wünschenswert, dass Politik und Verwaltung rechtliche Möglichkeiten zur Durchsetzung von Maßnahmen im Interesse der Allgemeinheit besser d. h. konsequenter nutzen würden.

Aber es gibt auch Erfolge im Naturschutz und über diese berichten wir im vorliegenden Heft. Der AKN, d. h. seine vielen aktiven Mitglieder, haben wieder Großes geleistet – danke!

Ich wünsche viel Spaß beim Lesen  
Ihr/Euer



# Wichtiges kurz berichtet

VON ALEXANDER GRÖNGRÖFT & KARSTEN MÜLLER

## Info-Stand in Wörme

Wenn der Hof unseres Mitglieds Klaus-Detlef Kröger zusammen mit weiteren Wörmer Unternehmen zum „Wörmer Frühling“ ins Dorf einlädt, beteiligt sich der AKN sehr gerne daran mit einem Info-Stand. In wunderbarer Umgebung mit sehr viel Platz konnten

wir unseren Stand auf dem Hof Kröger aufbauen. Unsere neuen Nistkästen, die Vogel-Quiz-Tafel und vielfältiges Informationsmaterial boten Anlass für viele Gespräche mit interessierten Besuchern. Neue Kontakte konnten geknüpft und etliche Nistkästen verkauft werden. Die Qualität unseres Angebotes für die



Der AKN-Transporter mit voller Ladung für den Info-Stand.

Alles steht bereit – die Besucher können kommen.



Fotos: K. Müller

Besucher hat selbstverständlich Einfluss auf den Erfolg einer derartigen Veranstaltung. Ein weiterer wichtiger Faktor ist jedoch auch die Unterstützung beim Auf- und Abbau und die Betreuung des Info-Standes. Die Erfahrung „Irgendwas ist immer“ lehrt uns, unvorhergesehene Ereignisse einzuplanen. Dafür benötigt man Personen, die sich nicht aus der Ruhe bringen lassen und Lösungen präsentieren. Bisher fanden sich dafür stets ausreichend viele Helfer, und auch solche, die besonders in wuseligen Phasen mit hohem Besucher-Andrang halfen, allen Fragen und

Wünschen gerecht zu werden. Dafür sei allen Helfern für vergangene, und vorsorglich auch schon für die künftigen Veranstaltungen herzlich gedankt. Wir freuen uns stets über die „alten Hasen“, die bereits Info-Stand Routine haben, möchten jedoch besonders dafür werben, dass sich weitere Personen finden, die für ein oder zwei Stunden kleine Aufgaben bei der Stand-Betreuung übernehmen möchten. Der Gedankenaustausch mit Menschen, die an Natur interessiert sind, ist stets eine Win-win-Situation für alle Beteiligten.

## Der AKN erweitert sein Tätigkeitsspektrum

In der Chronik, seit jeher auf den letzten Seiten des Mitteilungsblattes, befindet sich stets eine lange Liste der Aktivitäten, die im Laufe des jeweils vergangenen Halbjahres auf den zahlreichen vom AKN betreuten Flächen stattgefunden haben. Dazu gehören größtenteils Arbeitseinsätze, Begehungen, Kartierungen, Monitoring etc. Mit der Naturwerkstatt ist seit dem letzten Jahr ein ganz neues Betätigungsfeld dazu gekommen. Durch den Veranstaltungsraum und die Werkstatt hat der AKN nun die Möglichkeit, Menschen zu unterschiedlichen Angeboten einzuladen und mit ihnen in den direkten Kontakt zu kommen. In den verschiedenen Kursen und Vorträgen können wir das Verständnis für die Belange des Naturschutzes in der jeweils angemessenen

Form fördern und fachliche Zusammenhänge deutlich machen. Die einfache Erkenntnis: „Man schützt nur das, was man kennt“, macht deutlich, dass die Vermittlung von Kenntnissen für den Naturschutz unerlässlich ist. Nur mit einer breiten Unterstützung in der Bevölkerung wird der Naturschutz in schwierigen Zeiten erfolgreich sein können.

Die nachfolgend aufgeführte Liste zeigt die ersten Schritte in das zu entwickelnde Angebots-Spektrum der AKN-Naturwerkstatt. Die gute Ausstattung der Räume bietet viele Möglichkeiten für unterschiedliche Angebote. Gesucht werden Menschen, die Kurse durchführen. Alle, die Lust haben, ihr Fachwissen zum Themenbereich Natur bzw. Naturschutz weiterzugeben, sind herzlich eingeladen mit dem AKN-Vorstand Kontakt aufzunehmen.

Veranstaltungen in der Naturwerkstatt 2025/2026

2025	Veranstaltung	Veranstalter
Mo./Di. 07/08. 07.	Projekt Insekten-Hotel für den Tostedt-Park	AKN/JUZ Tostedt
Sa. 13.09.	Kräuter-Seminar	Andrea Hottendorf
Sa. 11.10.	Kräuter-Seminar	Andrea Hottendorf
Sa. 14.10.	Sägescheinkurs-Theorie	AKN/Olaf Mindermann
Sa. 08.11.	Kräuter-Seminar	Andrea Hottendorf
Di. 18.11.	Vortrag: Wildbienen	AKN/Rolf Witt
Fr. 21.11.	Vorlese-Tag	Bündnis 90/Die Grünen
2026		
Mi.14.01.	Werkstatt: Nistkästen und Insekten-Hotels	AKN
Mi.21.01.	Werkstatt: Turmfalkenkasten	AKN
Mi.04.02.	Werkstatt: 10 Nistkästen für den „Karnickel-Acker“	AKN
Sa. 07.02	Werkstatt: Nistkästen	AKN/Fam. Dittmer
Mi. 12.02.	Werkstatt: Nistkästen für den Eigenbedarf	AKN
Sa. 21.02.	Werkstatt: Nistkästen	AKN/Fam. Bohling
Mi. 26.02.	Waldkauzkasten Vorbereitung	AKN
Mi. 02.03.	Waldkauzkasten 2	AKN
Sa. 14.03.	Kräuter-Seminar	Andrea Hottendorf
Mi. 25.03	Werkstatt: Meisen- und Starenkästen	AKN
Sa. 11.04.	Kräuter-Seminar	Andrea Hottendorf
So. 19.04.	Pflanzen und Staudenbörse	AKN/Tostedter Klimakreis

**Als neue Mitglieder begrüßen wir**

Monika Bartels, Welle  
Harald Richter, Welle

Wolfgang Häusler, Heidenau  
Till von Rennenkampff, Tostedt

**H**ausputz in der Naturwerkstatt

Seit gut einem Jahr sind die Räume der AKN-Naturwerkstatt „in Betrieb“. Zahlreiche Veranstaltungen haben stattgefunden, viele Menschen sind ein und aus gegangen. Das hinterlässt Spuren, auch bei großer Sorgfalt. Eine Grundreinigung – zweimal im Jahr – ist unverzichtbar, wenn die Räume ihren Wohlühl-Charme behalten sollen. Die Termine werden jeweils im Mai und November stattfinden. Wir hoffen dann auf viele hochmotivierte Vereinsmitglieder, die sich mit Besen, Lappen, Bürsten etc. ans Werk machen werden. Die entsprechende Einladung wird rechtzeitig per e-mail erfolgen. Wie bei allen AKN-Arbeitseinsätzen vertrauen wir auch hier auf die allgemeingültige Erkenntnis:

Viele Hände – schnelles Ende.  
November-Termin siehe unten!



Foto: K. Müller

Das Handwerkzeug steht bereit!

**Termine**

**AKN-Arbeitseinsatz:**

**Samstag, 04.07.2026: Entkusselungsarbeiten auf der Dohrener Heide.**  
Treffen um 9.30 Uhr am Ende des Fischteichenwegs in Dohren.  
Wir bitten um Anmeldung unter: [anmeldung@aknaturschutz.de](mailto:anmeldung@aknaturschutz.de)!

**AKN-Exkursionen 2026:**

**Exkursion 2: Sonntag, 23.08.2026: Dohrener Mühlenbach und Dohrener Heide.**  
Treffen um 9:30 h in Tostedt auf dem Parkplatz des Einkaufszentrums Bade.

**Arbeitseinsatz in der Naturwerkstatt:**

**Samstag, 14.11.2026: Grundreinigung der AKN-Naturwerkstatt.**  
Wir treffen uns um 9.30 Uhr vor Ort.

## Dünnschnabel-Brachvogel ausgestorben

Dem eifrigen Nutzer des „Peterson“, dem alten Bestimmungsbuch für „Die Vögel Europas“, war der Dünnschnabel-Brachvogel durchaus ein Begriff, obwohl dieser kleine Verwandte unseres Großen Brachvogels bei uns eigentlich nicht zu beobachten war. In dem von 2009 stammenden Kosmos Vogelführer kann man dann lesen, dass die in westsibirischen Taigasümpfen brütende Art bereits seit Ende der 1990er Jahre nicht mehr nachgewiesen wurde, die Art daher möglicherweise bereits ausgestorben sein kann.

Nun berichtet STIELS (2025), dass die Art jetzt den internationalen Status „ausgestorben“ erhalten hat. Obwohl die Art einst ein großes Brutgebiet im nördlichen Eurasien hatte und im Mittelmeerraum überwinterte, wurde die Art zuletzt sicher 1995 nur noch in

Marokko nachgewiesen. Zwar sind die genauen Ursachen für das Aussterben nicht erforscht, es wird aber angenommen, dass die bereits im 19. Jahrhundert einsetzende Zerstörung von Lebensräumen – insbesondere die der offenen Feuchtgebiete – und die Jagd maßgeblich dazu beigetragen hat. In seinem offenen Lebensraum konnten die letzten der Brachvögel leicht die Beute von Jägern werden.

Dieses traurige Beispiel sollte eine Warnung sein: Der Große Brachvogel hat bei uns durch Lebensraumveränderungen ebenfalls bereits massiv abgenommen. Verstärkte Anstrengungen zum Erhalt der offenen Feuchtgebiete sind also notwendig.

STIELS D. (2025) Dünnschnabel-Brachvogel *Numenius tenuirostris* ausgestorben. *Vogelwarte* 63: 221–222.



Der Dünnschnabel-Brachvogel ist wohl endgültig ausgestorben. Hier ein präpariertes Exemplar aus dem Museum in Florenz von ca. 1900, einer Zeit, in der die Vögel noch regelmäßig als Wintergäste im Mittelmeerraum anzutreffen waren, bevor die Bestände drastisch einbrachen.

futterhaus.de

**Schnuppern  
SIE MAL VORBEI.**

**DAS FUTTERHAUS**  
TIERISCH GUT!

# GROSSE AUSWAHL RUND UM'S TIER.

**DAS FUTTERHAUS Buchholz**

Maurerstraße 42 | 21244 Buchholz | 04181 234833  
Mo – Fr 9.00 – 19.00 Uhr, Sa 9.00 – 18.00 Uhr

**DAS FUTTERHAUS Tostedt**

Zinnhütte 1 | 21255 Tostedt | 04182 292016  
Mo – Fr 9.00 – 19.00 Uhr, Sa 9.00 – 16.00 Uhr

# Gemeinsam viel bewegt

VON BURKHARD E. SOHNS

Zur diesjährigen Mitgliederversammlung am 29.05.2026 im Gasthof Burmester in Heidenau konnte der 1. Vorsitzende Henry Holst 48 Mitglieder begrüßen.

Erfreuliche Nachrichten gab es gleich zu Beginn: Die Mitgliederzahl des AKN steigt kontinuierlich und liegt inzwischen bei 221 Personen. Damit zeigt sich einmal mehr, dass das Engagement für den Naturschutz in unserer Region auf großes Interesse stößt.

Auch wenn im vergangenen Jahr weder neue Flächen erworben noch zusätzliche Pachtflächen übernommen wurden, betreut der AKN weiterhin ein beeindruckendes Flächenportfolio. Zu den 24 vereinseigenen Flächen mit insgesamt rund 53 Hektar kommen 32 Pachtflächen mit etwa 47 Hektar sowie 48 Betreuungsflächen und acht betreute Naturschutzgebiete hinzu. Perspektivisch möchte der Verein die Verpachtung eigener Flächen an Landwirte schrittweise reduzieren,

um dort eine naturnahe, standortgerechte Entwicklung von Lebensräumen mit der zugehörigen Flora und Fauna zu ermöglichen.

Mitten im beamergestützten Jahresbericht von Henry Holst erfuhr die Versammlung eine unerwartete Unterbrechung: Rund zehn Minuten nach Beginn fiel in ganz Heidenau der Strom aus. Der Beamer verstummte, das Tagungslokal wurde dunkel und die Technik versagte..

Doch anstatt sich davon aus der Ruhe bringen zu lassen, reagierten alle Beteiligten spontan und flexibel. Die Bedienung sorgte rasch für Kerzen, die eine ganz besondere Atmosphäre schufen, und der Vorstand stellte kurzerhand die Tagesordnung um. So wurde der Kassenbericht bei Kerzenschein vorgetragen – sicherlich ein Moment, den alle Anwesenden so schnell nicht vergessen werden.

Der von Steuerfachanwalt und Vereinsmitglied Thomas Winkelmann erstellte Kassenbericht wurde vom Kassenswart Jürgen Meyer vorgestellt. Nach Erläuterungen zu den verschiedenen Bereichen der Vereinsfinanzen konnte Jürgen Meyer insgesamt von einem sehr positiven Jahresergebnis berichten.

Anschließend gab es wieder Licht und der unterbrochene Jahresbericht konnte fortgesetzt werden. Henry Holst zog eine beeindruckende Bilanz der Vereinsaktivitäten: Allein die Mittwochsgruppe absolvierte im vergangenen Jahr 56 Arbeitseinsätze. Hinzu kamen 26 Begehungen, 13 Besprechungen, fünf

Veranstaltungen in der Naturwerkstatt, drei Exkursionen sowie ein gemeinsames Projekt mit der BUND-Jugend Niedersachsen im Großen Moor bei Wistedt und im Todtschlatt bei Todtglüsing. Darüber hinaus wird die Vereinswebsite aktualisiert, ein Cloud-Speicher für Daten und Informationen ist eingerichtet. Zahlreiche Stellungnahmen wurden verfasst und zwei Mitteilungshefte veröffentlicht. Für diese bemerkenswerte Leistung dankte Henry Holst allen Mitgliedern, die mit ihrem Engagement zum Erfolg des Vereins beigetragen haben.

Mit zahlreichen Fotos ließ Burkhard E. Sohns ausgewählte Aktivitäten des vergangenen Jahres noch einmal lebendig werden. Besonders hob er hervor, wie sehr die Naturwerkstatt das Angebot des Vereins bereichert hat. So fanden gut besuchte Wintervorträge über Störche und Wildbienen statt, außerdem eine ganze Reihe von Workshops zum Bau von Nistkästen.

Ein besonderes Highlight war der Sonnabend-Arbeitseinsatz im Heidemoor bei Ottermoor am 24. Januar 2026. Insgesamt 38 Mitglieder im Alter von 10 bis 88 Jahren arbeiteten gemeinsam für den Naturschutz – ein beeindruckendes Beispiel für generationsübergreifendes Engagement. Auch der Arbeitseinsatz am 18. März auf dem Karnickelacker stieß auf große Resonanz. Dort konnten gleichzeitig vier Teilprojekte erfolgreich umgesetzt werden.



Kassenbericht bei Kerzenschein – 48 Mitglieder des AKN verfolgten auf der Jahresversammlung 2026 den Jahresbericht, vorgetragen von Henry Holst, Jürgen Meyer und Burkhard E. Sohns,

Foto: K. Müller

Aus den Reihen der Mitglieder gab es viel Lob für die hervorragende Organisation der Einsätze der Mittwochsgruppe und die stets angenehme und freundschaftliche Atmosphäre bei den Arbeiten im Gelände.

Die Kassenprüfer Andreas Brandt und Karlheinz Kämpker bescheinigten dem Kassenwart und dem Vorstand eine vorbildliche und transparente Kassenführung. Auf ihre Empfehlung hin wurden sowohl der Kassenwart als auch der gesamte Vorstand bei sechs Enthaltungen einstimmig entlastet.

Der Vorsitzende dankte allen Beteiligten für ihre Arbeit, insbesondere dem Kassenwart, dem Ersteller des Kassenberichts sowie den Kassenprüfern für ihren sorgfältigen Einsatz.

Karlheinz Kämpker wird für ein weiteres Jahr als Kassenprüfer tätig sein. Bei der anschließenden Wahl wurde Johann König zum neuen Kassenprüfer gewählt. Er übernimmt das Amt für die kommenden zwei Jahre.

Einen weiteren Höhepunkt des Abends bildete der Vortrag von Dr. Alexander Gröngröft zum Thema „Über 40 Jahre Einsatz für das Große Moor – Versuch einer Bilanz“. Anschaulich schilderte er die Entwicklung des 140 Hektar umfassenden Großen Moores, das zu dem 211 ha großen Naturschutzgebiet „Großes Moor und Aueniederung“ gehört. Auch beschrieb er den Beitrag des AKN zum Schutz und der Entwicklung des Moores. Besonders eindrucksvoll wurde deutlich, wie aus den ersten Bemühungen zum Schutz

des Gebietes in den 1970er Jahren eine Erfolgsgeschichte des regionalen Naturschutzes entstanden ist. Der Antrag auf Unterschutzstellung wurde bereits 1975 gestellt; seit dem 16. August 1976 steht das Gebiet offiziell unter Naturschutz.

Zum Abschluss wurden Wünsche und Anregungen der Mitglieder aufgenommen. Unter anderem wurde der Wunsch nach weiteren Arbeitseinsätzen an Sonnabenden geäußert. Außerdem bittet der Vorstand darum, auf natur-schutzfachlich interessante Flächen zu achten und entsprechende Verkaufsangebote an den Vorstand weiterzuleiten.

Die Mitgliederversammlung zeigte eindrucksvoll, wie viel der AKN gemeinsam bewegt. Das vergangene Jahr war geprägt von zahlreichen Aktivitäten, großem ehrenamtlichem Engagement und einer starken Gemeinschaft – selbst dann, wenn plötzlich einmal das Licht ausgeht.

**Rechts; 40 Jahre Einsatz im Großen Moor – Der Vortrag von Alexander Gröngröft über das Große Moor bei Wistedt, seine Historie und die jahrzehntelange Pflege durch den AKN war neben dem Jahresbericht ein Schwerpunkt der Mitgliederversammlung 2026.**

**Erste Pflegemaßnahmen durch Reinhard Kempe und Uwe Quante mit Schülergruppen erfolgten in den 1980er Jahren. Seit den 1990er Jahren hat der AKN in 140 Einsätzen die Lebensbedingungen für die Bewohner des Großen Moores in den moorspezifischen Lebensräumen verbessert. Erfolge sind deutlich zu erkennen.**



Folie: A. Gröngröft, Foto: R. Kempe

# Blühstreifen sind nicht alles

VON ALEXANDER GRÖNGRÖFT

Forschende der Universität Göttingen haben in einer Literaturstudie Agrarumweltmaßnahmen analysiert (Tscharnatke et al. 2025) und daraus abgeleitet, wie Agrarlandschaften gestaltet sein müssen, damit sie viele Arten beherbergen und andere

sozial-ökologische Funktionen wie Erholung und Klimaschutz gewährleisten können.

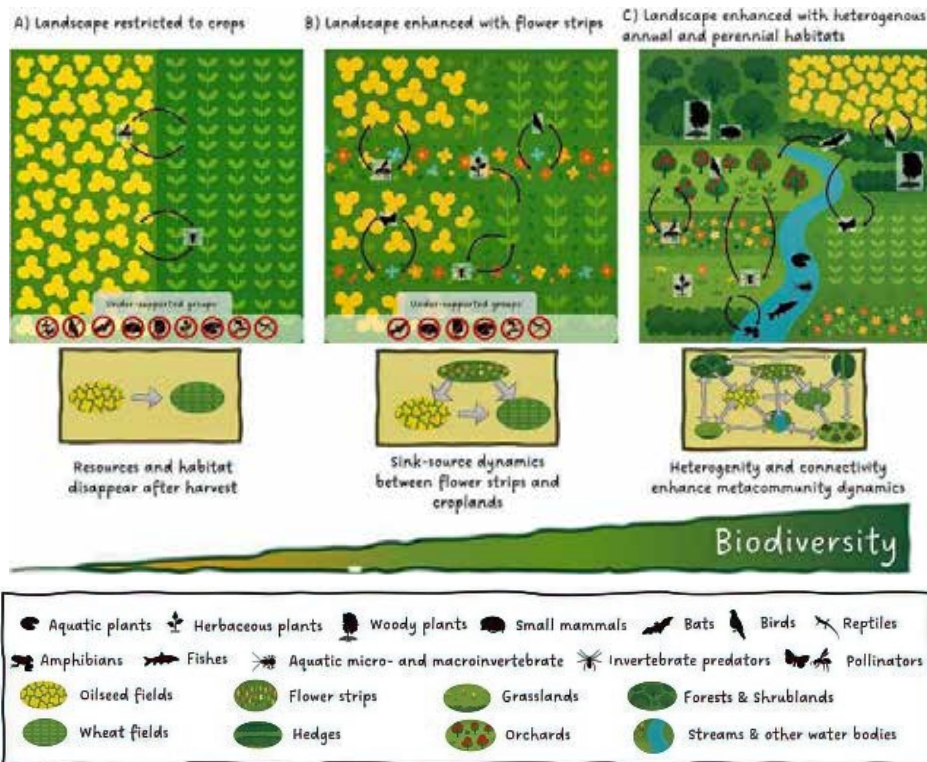
Zusammenfassend kommen sie zu dem Ergebnis (in den Mitteilungen der Gesellschaft für Ökologie): „Die landwirtschaftliche Nutzung und Expansion

ist die wichtigste Ursache für den globalen Artenschwund. Für mehr Biodiversität in Agrarlandschaften muss es außerhalb der Anbauflächen Lebensräume geben, die zusätzliche Ressourcen bereitstellen. In der Europäischen Union sind einjährige Blühstreifen verbreitet. Sie unterstützen aber nur ein begrenztes Spektrum an Pflanzen- und Tierarten.

Der Erhalt der Biodiversität erfordert vielfältige Maßnahmen auf Landschaftsebene: Es braucht unterschiedliche Lebensraumtypen, zum Beispiel Ackerflächen mit einer Vielfalt an Feldfrüchten zusammen mit einjährigen und mehrjährigen Lebensräumen an Land sowie stehenden und fließenden Gewässern. Indem Ackerflächen verkleinert werden, entstehen

außerdem mehr Randstrukturen, die Tieren Nahrung, Nistplätze und Rückzugsräume bieten. Unterschiedlich strukturierte Lebensräume können sich im Laufe des Jahres in der Verfügbarkeit von Ressourcen ergänzen, sodass Arten zwischen ihnen wechseln können. So entstehen vielfältige Lebensraumtypen und Lebensgemeinschaften, die weniger vom Aussterben bedroht sind und wichtige Ökosystemleistungen fördern, beispielsweise die Bestäubung von Nutzpflanzen und die biologische Schädlingsbekämpfung.“

Tscharnatke T. et al. (2025) Beyond flower strips – restoring biodiversity needs more landscape heterogeneity. *Biological conservation* 312: Article 111474.



Schema von drei Landschaften mit unterschiedlichen Lebensraum-Strukturen (aus Tscharnatke et al. 2025)

Foto: U. Quante



Randstreifen, Raine und Hecken sind eine ökologische Bereicherung unserer Landschaft, insbesondere wenn nicht nur einjährige Blühstreifen vorhanden sind.

# Warum ist es so schwierig, Menschen für den aktiven Naturschutz zu gewinnen?

VON KARSTEN MÜLLER

Diese Frage beschäftigt (nicht nur) den Arbeitskreis Naturschutz schon seit vielen Jahren. Dabei kann sich der AKN glücklich schätzen. Wir verfügen über einen Pool von ca. 40 Mitgliedern, die ihre Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit bekundet haben. Davon sind nahezu 20 Personen mehr oder weniger regelmäßig an den wöchentlichen Einsätzen beteiligt. Davon träumen viele andere Naturschutz-Verbände. Weil wir die oben gestellte Frage meist nur aus subjektiver Sicht beantworten können, liegt

## Die Antwort der KI:

*Es ist schwierig, Menschen für den praktischen Naturschutz zu begeistern, weil die Probleme oft abstrakt erscheinen, der persönliche Bezug fehlt und direkte Erfolge lange auf sich warten lassen. Zudem konkurriert das zeitintensive Engagement mit dem modernen Lebensstil, während Gefühle von Überforderung („die Natur ist zu groß für mich“) oder Ohnmacht gegenüber großen Umweltkrisen abschreckend wirken. Hier sind die Hauptgründe im Detail:*

*Verlust des Naturbezugs: Viele Menschen, insbesondere in Städten, haben den direkten Kontakt zur Natur verloren, was zu einer Entfremdung und einem Mangel an emotionaler Bindung führt.*

es nahe, sich der heute bereits allgegenwärtigen künstlichen Intelligenz zu bedienen. Aus den Anmerkungen der KI geht hervor, dass bei der Formulierung des Antwort-Textes das Bundesamt für Naturschutz (BfN) als Vorlage gedient haben könnte.

Der nachfolgend abgedruckte Text erschien nach dem erforderlichen Klick gedankenschnell auf dem Bildschirm. Außer der Beseitigung von Leerzeilen ist er nicht weiter bearbeitet worden.

*Abstraktheit der Bedrohung: Klimawandel und Artensterben fühlen sich oft weit weg an. Die Folgen sind meist nicht sofort im eigenen Wohnzimmer spürbar, was die Dringlichkeit für Taten im Alltag senkt.*

*Zeitaufwand und Struktur: Praktischer Naturschutz (z. B. Biotop-Pflege) erfordert oft körperliche Arbeit, feste Termine und Zeit, die im Berufs- und Privatleben schwer zu finden ist.*

*Fehlende Soforteffekte: Im Gegensatz zu anderen Hobbys sieht man die Erfolge naturschützerischer Arbeit oft erst nach Monaten oder Jahren, was die Motivation mindert.*

*Ohnmachtsgefühle: Angesichts globaler*

*Zerstörung fühlen sich Einzelpersonen oft machtlos, was zu der Einstellung führt: „Mein Handeln ändert ohnehin nichts“.*

*Konkurrierende Interessen: Der Fokus liegt im Alltag häufig auf Karriere, Konsum oder anderen Freizeitaktivitäten, was das Ehrenamt in den Hintergrund drängt.*

*Wissenslücken: Es fehlt oft an konkretem Wissen, was genau man tun kann und wo Hilfe benötigt wird.*

*Um Menschen zu gewinnen, helfen statt Moralkeule eher positive Naturerfahrungen, Gemeinschaftserlebnisse und das Aufzeigen konkreter, kleiner Handlungsmöglichkeiten.*

## Welche Rückschlüsse können wir aus der KI-Zusammenfassung ziehen?

Wir können selbstbewusst feststellen, dass der AKN offensichtlich vieles richtig macht. Wir schaffen Möglichkeiten der unmittelbaren Naturbegegnung. Erfolge der Pflegemaßnahmen sind vielerorts zu besichtigen. Die Kontinuität der Aktivitäten fördert bei den Beteiligten so etwas wie eine emotionale Verbindung zu den betreffenden Pflanzen

und Tieren. Dabei werden zudem vielfältige naturschutzrelevante Kenntnisse erworben, die zur Beantwortung der Frage nach der Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit von praktischer Naturschutzarbeit hilfreich sind. Und nicht zuletzt schaffen die Arbeitssätze in der Gruppe ein kommunikatives Gemeinschaftserlebnis mit vielen Gesprächen.



Foto: U. Quante

**Aktiver, praktischer Naturschutz beim AKN: Wir bieten alles, was wichtig ist für eine Motivation: Die unmittelbare Naturbegegnung, die eine emotionale Verbindung zur Natur und den Erwerb von Kenntnissen über Flora, Fauna und Lebensräume fördert, kombiniert mit einer sinnhaften Freizeitbeschäftigung und einem bereichernden Gemeinschaftserlebnis.**

# Unser Kleiber

VON ERIK BROMONT (11 JAHRE)

Wir wohnen in Ottermoor auf einem großen Grundstück direkt an Wald und Wiesen. Am Morgen des 24.05.2021 beobachtete meine Mutter Daniela, wie ein kleiner, flinker Vogel seine Jungen im Vogelhaus an der großen Eiche fütterte. Am späten Vormittag knallte es plötzlich am Fenster und der fleißige Kleiber starb. In diesem Moment war uns klar, dass der Vogel, den wir ca. eine Woche zuvor tot aufgefunden hatten, wahrscheinlich die „bessere Hälfte“ war. Nun beobachteten wir bis zum späten Nachmittag den Nistkasten, aus dem nun auch immer wieder Rufe zu hören waren. Es kam aber niemand mehr.

Mein Vater Thomas kletterte nun mit der Leiter hoch zum Nistkasten, nahm ihn vorsichtig runter und öffnete ihn. Ein kleiner Kleiber saß ängstlich und vermutlich sehr hungrig im Nest. Sofort fingen wir an zu recherchieren, wer uns helfen könnte. Ohne Erfolg. Also wurde mit Hilfe unserer Tante Carina die Social Media Plattformen genutzt, um Futter zu besorgen, denn natürlich fand dieses Ereignis an einem Samstag statt.

Der kleine Kleiber nahm problemlos das dargebotene Futter von der Pinzette.

Nach kurzer Zeit meldeten sich tatsächlich sehr nette Menschen mit verschiedensten Heimchen, Maden etc. Thomas und ich haben sofort eine Kiste besorgt, mit einem alten Bettlaken ausgelegt und den Kleiber samt Nistmaterial vor die Heizung gestellt. Daniela fuhr nach Todtglüsing, Buchholz und Holm-Seppensen um Futterspenden zu besorgen. Tante Carina kam und brachte Ihre Futterpinzette, die sie noch von Ihren Leopardgeckos besaß.

Wieder zu Hause wurden sofort tiefgekühlte Maden zerkleinert, zubereitet und angeboten. Zur Überraschung aller funktionierte es wunderbar. Nebenbei wurde alles über die Aufzucht von Vogelküken recherchiert.



Fotos: D. Bromont



Täglich gab es Kuschel- und Erzählphasen für mich und Pieps (links). Auch Monate nach der Freilassung kam Pieps noch bei uns regelmäßig vorbei (rechts).

Die ersten Tage wurde von morgens bis abends stündlich gefüttert. Ich nahm das Küken täglich zum Kuscheln und Erzählen zu mir. Nach ein paar Tagen durfte „Pieps“, so wurde er getauft, in einen kleinen Vogelkäfig umziehen. Nach und nach wurde das Futter mit verschiedenen Körnern und Insekten erweitert. Nach einigen Tagen war der selbstgebaute große Käfig fertig. Pieps wurde von Tag zu Tag aktiver und übte fleißig das Klettern, Hüpfen und bald schon Fliegen.

Nach 2 weiteren Wochen wurde der Käfig raus auf die überdachte Terrasse gestellt und immer weniger zugefüttert. Pieps liebte es zu baden und im Käfig herumzuturnen.

Ende Juni haben wir ihn in die Freiheit entlassen. Pieps kam auch Monate später fast täglich vorbei.



## Einzelheiten zur Fütterung von Daniela Bromont

Der junge Kleiber war ca. eine Woche alt, als wir ihn bekamen. Er hat anfänglich stündlich tiefgefrorene Buffalowürmer und 1-2 mal täglich ebenfalls tiefgefrorene Wachsmotten (abgekocht und klein geschnittene Stücke) bekommen.

Nach einigen Tagen fütterten wir tote Mehlwürmer zu. Ab ca. 10 Tagen in unserer Obhut kamen lebende Mehlwürmer und von Erik gesammelte Insekten aus unserem Garten dazu. Diese wurden nicht mehr per Pinzette, sondern über eine Futterschale am Boden angeboten. Aus der Hand wurde weiterhin alle 2-3 Stunden gefüttert. Zusätzlich habe ich aus der Tierhandlung Vitamin- und Mineral-Tropfen besorgt und ca. alle 3 Tage, einmal täglich, auf das Futter gegeben.

In den Käfig kamen täglich frische Äste zum Knabbern und Klettern. Insgesamt verbrachte der kleine Kleiber knapp 6 Wochen in unserer Obhut.

# Gefährdete Arten und Lebensräume

VON UWE QUANTE

Unter dem Begriff Natur des Jahres werden jährlich gewählte Tier- und Pflanzenarten sowie Lebensräume und andere Naturobjekte zusammengefasst, die durch Naturschutz-Organisationen nominiert werden, um die Öffentlichkeit auf den Schutz dieser Naturobjekte aufmerksam zu machen. Die älteste und bekannteste Auszeichnung ist der Vogel des Jahres, welcher bereits seit 1971 vom NABU und dem LBV gekürt wird. Inzwischen gibt es eine Inflation von Nominierungen und mindestens

51 Kategorien, in denen Objekte in der belebten und unbelebten Natur, aber auch aus dem Bereich der Landwirtschaft, ausgezeichnet werden:

- 18 aus dem Tierreich,
- 16 aus dem Pflanzenreich,
- 2 aus dem Pilzreich,
- 15 sonstige Objekte.

Ausführliche Listen und historische Übersichten zu allen ernannten Arten und Gruppen finden sich im Wikipedia-Artikel zu Natur des Jahres.

Titel	Art
Vogel des Jahres	Das Rebhuhn
Wildtier des Jahres	Der Rothirsch
Fledermaus des Jahres	Der Kleine Abendsegler
Amphib/Reptil des Jahres	Der Alpensalamander
Fisch des Jahres	Der Europäische Wels
Insekt des Jahres	Der Warzenbeißer
Schmetterling des Jahres	Der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling
Libelle des Jahres	Die Gemeine Winterlibelle
Wildbiene des Jahres	Die Glockenblumen-Schmalbiene
Spinne des Jahres	Die Streifenkreuzspinne
Blume des Jahres	Der Feldrittersporn (Ackerrittersporn)
Wildpflanze des Jahres	Der Gewöhnliche Natternkopf
Pilz des Jahres	Der Igelstachelbart
Baum des Jahres	Die Zitterpappel (Espe)

Eine Auswahl der für uns wichtigen Kategorien, das heißt derjenigen, die mit dem Naturschutz direkt im Zusammenhang stehen, sind hier in der Liste aufgeführt.

Im vorliegenden Heft haben wir uns mehreren Naturobjekten des Jahres 2026 gewidmet, denen für den Schutz unserer Natur besondere Bedeutung

zukommt: denn für den Schutz unserer Natur ist es wichtig, bedeutende Glieder dieser zu kennen: Ein Bericht von Carsten Schirarend beschäftigt sich mit der Wildpflanze des Jahres, dem **Gewöhnlichen Natternkopf**. Uwe Quante stellt die Libelle des Jahres, die **Gemeine Winterlibelle**, und das Insekt des Jahres, den **Warzenbeißer**, vor.



Vogel des Jahres ist das Rebhuhn, das bei uns immer seltener wird und aufgrund des Rückgangs geeigneter Lebensräume inzwischen stark gefährdet ist.



Der Schmetterling des Jahres, der Wiesenknopf-Ameisenbläuling, kommt bei uns in Norddeutschland nicht vor. Dieser Falter kann nur im Zusammenleben mit der Raupen-Futterpflanze, dem Wiesenknopf, und einer bestimmten Ameisenart, bei der die Raupe zeitweise im Bau lebt, existieren. Bei uns lebt eine verwandte Art, der Enzian-Ameisenbläuling, der vergleichbare Lebensbedingungen benötigt.

Fotos: J. M. Laugner (1), U. Quante (1)

# Der Natternkopf (*Echium vulgare*)

VON CARSTEN SCHIRAREND

Wenn man heute im Internet nach der ‚Natur des Jahres‘ recherchiert, findet man Listen mit mindestens 20 Pflanzen und ebenso vielen Tieren, die von diversen Vereinen, Verbänden und Stiftungen jedes Jahr gekürt werden. Angefangen hatte alles mit dem Wanderfalken, der 1971 vom Naturschutzbund Deutschland (NABU) zum ersten Vogel des Jahres auserkoren wurde. Zehn Jahre später wählte dann die Hamburger Loki-Schmidt-Stiftung den Lungen-Enzian als erste Blume des Jahres.

Die Wildpflanze des Jahres ist eine vergleichsweise junge Kategorie, die erstmals im Jahr 2023 vom Verein NaturGarten e. V. in Kooperation mit Bioland e. V. vorgestellt wurde und sich in diesem Jahr für den Natternkopf (*Echium vulgare*) entschieden hat. Zur Begründung für diese Wahl wird die Pflanze als ein „wahrer Insektenmagnet“ und als „Türöffner in die Welt der Insekten“ beschrieben. Tatsächlich besitzt der Natternkopf aber noch viele weitere Eigenschaften, die ihn für den

naturnahen, trockenheitsresistenten und insektenfreundlichen Garten interessant machen.

Verwandtschaftlich gehört der Natternkopf in die Familie der Raublattgewächse (Boraginaceae) und er ist der einzige Vertreter der ansonsten etwa



Abb. 1: *Echium wildpretii* am Fuß des Teide-Gebirges auf Teneriffa, Foto J. Hempel.

70 Arten umfassenden Gattung *Echium* in Deutschland. Die Mehrzahl der *Echium*-Arten ist im westlichen Mittelmeerraum sowie auf den Kanaren und auf Madeira beheimatet. Insbesondere auf den Kanaren leben sehr viele endemische Arten, die hier auch strauchig wachsen und mit ihren spektakulären Blütenständen oft mehrere Meter hoch werden können (Abb. 1).

In Deutschland wächst der Natternkopf als 2-jährige Staude, die im ersten Jahr nur eine bodennahe Blattrosette mit relativ schmalen zungenförmigen Blättern ausbildet. Schon an diesen ersten Blättern kann man die familientypische borstenförmige Behaarung beobachten, die gleichzeitig als Verdunstungs- und als Fraßschutz gedeutet wird (Abb. 2). Auch unterirdisch ist die Pflanze in



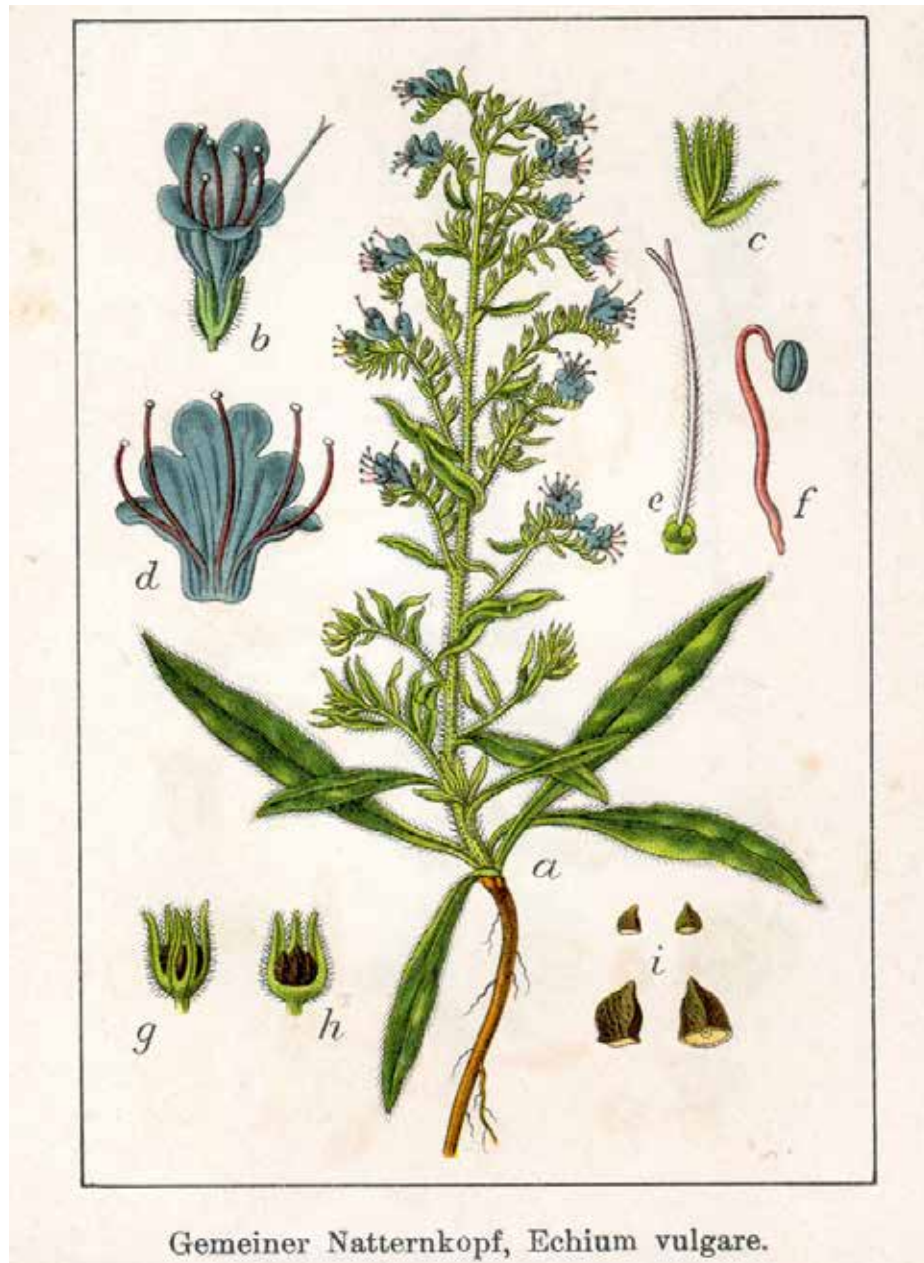
Abb. 2: Blattrosette, Foto: A. Paludi.

diesem Stadium bereits aktiv und bildet eine spindelförmige braun-rote Pfahlwurzel aus, die bis zu 2,50 Meter lang werden kann (Abb. 3).

Im zweiten Jahr entwickeln sich aus der Rosette dann ein oder mehrere aufrechte Sprossachsen, die etwa einen Meter hoch werden können und die wechselständigen Laubblätter tragen. Stängel und Blätter sind ebenfalls mit Haaren und Borsten besetzt und am Stängel finden sich häufig auch braun-rote Flecken. In der oberen Hälfte bildet sich ab Ende Mai ein rispenartiger Blütenstand, der aus zahlreichen schneckenförmig eingerollten Teilblütenständen, den familientypischen Wickeln besteht. Diese zeigen die Besonderheit, dass sie am Ende



Abb. 3: Die Pfahlwurzel, eine Anpassung an trockene Standorte, kann bis zu 2,50 m lang werden. Foto: K. Müller



permanent neue Blüten entwickeln und auf diese Weise bis zum Herbst mehr als 10 Zentimeter Länge erreichen können (Abb. 4).

Die zwittrigen Einzelblüten des Nattertkopfes sind fünfzählig und besitzen eine doppelte aus grünem Kelch und gefärbter Krone bestehende Blütenhülle. Durch ihre Größe (Länge 15–25 Millimeter) und ihre kräftige Blaufärbung entwickeln die Blüten eine recht große Schauwirkung, die zahlreiche Bestäuberinsekten magisch anzieht (Abb. 5).

Blütenökologisch handelt es sich um eine schwach dorsiventrale Rachenblume, die sich aus einer zunächst engen Röhre trichterförmig erweitert und schließlich in eine schwach ausgeprägte Ober- und Unterlippe übergeht. Interessant ist der Umstand, dass die Kronröhren in der Knospensituation noch rosa oder rot gefärbt sind und erst nach der vollen Öffnung ihre blaue Farbe annehmen. Dieser Farbumschlag kann auch bei anderen Raublatt-Gewächsen wie dem Lungenkraut beobachtet werden und er soll mit einem Wechsel des pH-Wertes zusammenhängen, auf den die Blütenfarbstoffe reagieren. Potentielle

Bestäuber lernen sehr schnell, wann in den vormännlichen Blüten vor allem Pollen bzw. Nektar angeboten wird. Da der Nattertkopf zu den wenigen Pflanzen mit blau gefärbtem Blütenpollen gehört, zeichnen sich blütenbesuchende Bienen und Hummeln häufig durch graublau Pollenhöschen aus. Die fünf rot gefärbten Staubblätter sind recht stabil gebaut und dienen vielen Bestäubern als weit aus der Kronröhre herausragender Landeplatz. Nattertkopf-Blüten sind auch sehr ergiebige Quellen von zuckerreichem Nektar. Dieser wird aus einem am Blütengrund vorhandenen ringförmigen Drüsenring abgesondert und steht von Juni bis Oktober zur Verfügung. Der Griffel ist etwas länger als die Staubblätter und teilt sich in der weiblichen Blütenphase



Abb. 4 (links): In die Blüte kann man aus seitlicher Perspektive einen Nattertkopf hineinsehen, der Griffel wäre dann die gespaltene Zunge (b und e).  
Kopie aus: Sturm, J. G. (1796)  
Deutschlands Flora in Abbildungen.

Abb. 5 (rechts): Blüten und Blütenstände.  
Foto: M. Pascual.



ähnlich einer Schlangenzunge (Name!) in zwei Narbenäste. Am Grunde der Blüte befindet sich der tief 4-teilige Fruchtknoten, der sich später zu der für die Raublattgewächse typischen Klausenfrucht entwickelt, die zum Schluss in vier einsamige Nüsschen (Klausen) zerfällt.

Seine lange Blütezeit und das ergiebige Angebot von Pollen und Nektar machen den Natternkopf zu einem echten Insektenmagneten, der mehr als 120 Arten aus ganz unterschiedlichen Bestäubergruppen anzieht. So nutzen allein mehr als 50 Schmetterlings- und etwa 40 Wildbienen-Arten die Pflanze als Nahrungsquelle, während verschiedene Nachtfalter sie auch als Futterpflanze für ihre Raupen schätzen. Zwei Wildbienen-Arten, die Glänzende Natternkopf-Mauerbiene (*Osmia adunca*) und die Matte Natternkopf-Biene (*Osmia anthocopoides*), sind bei der Versorgung ihrer Larven sogar vollständig auf *Echium*-Pollen spezialisiert.

Seine frühere Nutzung als volksmedizinische Heilpflanze mit diuretischer, entzündungshemmender und antirheumatischer Wirkung hat der Natternkopf heute weitestgehend verloren. Seitdem bekannt ist, dass alle Teile der Pflanze leberschädigende Pyrrolizidin-Alkaloide enthalten, wird von einer medizinischen Nutzung für Mensch und Tier

abgeraten. Gemäß der sog. Signaturrenlehre wurde die ‚Schlangenzunge‘ früher auch oft als Gegenmittel bei und zur Vorbeugung von Schlangenbissen eingesetzt. Für den schützenden Trank wurden die Wurzeln, ebenso wie Blätter und Samen in Wein gekocht.

Der Gewöhnliche Natternkopf ist in weiten Teilen Europas und in West- bis Zentralasien natürlich verbreitet. Als mehr oder weniger invasiver Neophyt wird er aus Südafrika, Australien, Neuseeland und Teilen Nordamerikas gemeldet.

In weiten Teilen Deutschlands ist *Echium vulgare* nahezu flächendeckend vertreten, wird aber im nordwestlichen Tiefland zunehmend seltener. So konzentrieren sich die niedersächsischen Vorkommen auf die südlichen und östlichen Landesteile, während sie auf den relativ kühlen, oft nasen und ehemals moorigen Standorten in nordwestlicher Richtung zunehmend ausdünnen. Der Gewöhnliche Natternkopf steht in keiner Region Deutschlands auf der Roten Liste gefährdeter Pflanzenarten (FloraWeb 2026).

Bevorzugte Standorte des Natternkopfes sind sonnige, trockene bis halbtrockene, sandig-mineralreiche Ruderalstellen sowie Heiden, Waldränder und Trockenrasen. Die in unserer Samtgemeinde nachgewiesenen Vorkommen befinden sich nahezu ausschließlich im Bereich von Bahnanlagen (Abb. 6), seltener im Randbereich von Kiesgruben oder anderen ruderal beeinflussten Habitaten (MÜLLER 1991).

**Abb. 6:** Natternkopf an der Bahnlinie südlich von Handeloh, einem typischen Standort: sonnig, warm und trocken. Foto: U. Quante.

# Die Gemeine Winterlibelle

VON UWE QUANTE

Mit der Gemeinen Winterlibelle (*Sympecma fusca*) wurde eine Art zur „Libelle des Jahres 2026“ gekürt, die wie ihre sehr seltene Schwesterart, die Sibirische Winterlibelle, eine Besonderheit darstellt. Sie überwintert im Gegensatz zu allen anderen heimischen Libellenarten als Imago, d. h. als adultes, geschlechtsreifes Insekt. Unsere anderen Libellen überwintern entweder als Ei oder als Larven im Wasser.

Bei der Winterlibelle treten zwei Generationen pro Jahr auf. Wenn die adulten Tiere den Winter überstanden haben, pflanzen sie sich im frühen Frühjahr fort. Aus den abgelegten Eiern werden Larven, die sich im Laufe des

Frühjahrs entwickeln, und bereits im Spätsommer schlüpft die nächste Libellengeneration, die dann überwintert.

Die Gemeine Winterlibelle ist in Mitteleuropa weit verbreitet und auch in Deutschland in allen Bundesländern zu finden. In Niedersachsen ist die Gemeine Winterlibelle schon seit langer Zeit heimisch, war aber bis zum Ende der 1990er Jahre nicht wirklich häufig und auch nur regional vorhanden. Verbreitungsschwerpunkte waren insbesondere die Lüneburger Heide und das Wendland, westlich der Weser kam die Art bis 1995 praktisch gar nicht vor.

Seit dieser Zeit zeigt die Gemeine Winterlibelle allerdings eine auffällige

Die Gemeine Winterlibelle ist sehr unscheinbar und mit ihrem hellbraun-bronzefarbenen Körper gut getarnt. Hier ein Männchen, das auf den abgestorbenen Halmen kaum auffällt.



Die Gemeine Winterlibelle hält sich gerne auf abgestorbenen Pflanzenteilen am bzw. auf dem Wasser auf. So findet dort auch die Paarung statt (links).

Die Eiablage erfolgt im Tandem und die Eier werden mit dem Legebohrer in Pflanzenteile auf dem oder direkt unter dem Wasser gestochen (unten).



Fotos: U. Quante

und starke Ausbreitung in ganz Niedersachsen, so dass die Einstufung in den Roten Listen von gefährdet (RLN 1983) auf ungefährdet und mäßig häufig (RLN 2021) geändert wurde. In den letzten Jahren war sogar ein starker bis sehr starker zunehmender Trend in Niedersachsen zu beobachten – die Art breitet sich aktuell mit großer Geschwindigkeit nach Westen aus.

Dabei ist offensichtlich, dass sich auch das Spektrum besiedelter Gewässer deutlich erweitert hat. Während die Gemeine Winterlibelle ursprünglich ein breites Spektrum von Stillgewässern



außerhalb der Moore nutzte, hat sie inzwischen auch die Gewässer renaturierter Moore erobert. In Fließgewässern findet man die Art bisher lediglich in wenigen strömungsarmen, stillgewässerartigen Buchten.

Diese Aussagen gelten ebenfalls für den Tostedter Raum. In meiner Veröffentlichung „Zum Vorkommen von Libellen im Großraum Tostedt“ von 2016 wird die Art als selten beschrieben, es waren nur sieben Vorkommen aus den 20 Jahren vor 2016 bekannt. Seit dieser Zeit, d. h. in den letzten 10 Jahren, sind viele neue Nachweise hinzugekommen – die Gemeine Winterlibelle ist inzwischen in fast allen geeigneten Stillgewässern bei uns vorhanden. Es gelangen auch Nachweise in zwei Mooren und vom Jilsbach. Die Gemeine Winterlibelle ist im Raum Tostedt aktuell recht häufig.

Auch wenn diese kleine und unscheinbare Libelle auf geeignete Landlebensräume angewiesen ist, in denen sie den Winter verbringt und die sich nicht gerade verbessert haben, scheint sie stark von der Klimaveränderung zu profitieren. Insbesondere die wärmeren Winter müssen die Überlebensrate der überwinternden Imagines erhöht haben.

**Links:** Hier eine Aufnahme eines Weibchens der Gemeinen Winterlibelle aus dem November. Die Winterlibellen verbringen den Winter als Imago.

**Rechts:** Die Augen ausgefärbter Winterlibellen erstrahlen häufig in einem kräftigen Blau.



Fotos: U. Quanté

# Der Warzenbeißer

VON UWE QUANTE

Die bis zu vier Zentimeter große Langfühlerheuschrecke verdankt ihren ungewöhnlichen Namen einem alten Volksglauben. Früher ließ man die Tiere in Warzen beißen, da man sich durch ihren scharfen Verdauungssaft eine heilende Wirkung erhoffte.

Der Warzenbeißer (*Decticus verrucivorus*) wirkt recht bullig mit seinem breiten Kopf. Er ist ebenso groß wie das Große Heupferd, aber von der Statur her gedrungener und kräftiger. Er besitzt eine kontrastreiche Färbung, wobei die Grundfärbung meist grün oder braun ist. Die Flügel weisen dunkle Würfelfelder auf und erreichen das Hinterleibsende. Auf dem Halsschild befindet sich ein Mittelkiel. Auffällig ist auch eine kontrastreiche Zeichnung der Hinterleibsseiten. Die Legeröhre des Weibchens ist lang und schwach nach oben gebogen.

Der Warzenbeißer steht stellvertretend für die bedrohte Insektenwelt in halbtrockenen Wiesenlandschaften, Magerrasen und Brachflächen. Durch intensive Landwirtschaft, Aufforstung und Entwässerung verliert er zunehmend seinen Lebensraum und gilt in vielen Regionen als gefährdet. Bei uns kommt er nur noch auf wenigen gut besonnten, lückigen Magerrasen- und

Heideflächen vor, die neben offenen Bodenstellen auch kleinflächig höherwüchsige Grasbereiche enthalten.

Im Bereich der Samtgemeinde Tostedt sind nur vier, teils ehemalige, Vorkommen bekannt. Das eine befand sich auf einer Magerrasenfläche bei Heidenau, ein ungenutzter Zwickel am Weg. Zwei existierten in Handeloh (nahe dem Friedhof und an der K 27) und das vierte am Otterberg.

Allerdings wurde die Art in den letzten Jahren nur an einem dieser Fundorte bestätigt. Weder im Gebiet des Handelohener Friedhofs, wo ich den Warzenbeißer zuletzt 2017 beobachten konnte, noch auf dem heidigen Trockenrasen bei Heidenau, wo diese große Heuschrecke zuletzt 2015 gesehen wurde, konnte ich sie trotz intensiver Suche wiederfinden.

Die letzten Sichtungen vom Otterberg stammen aus dem Jahr 2022. Am Südhang des Otterberges, wo der Warzenbeißer davor zuletzt 2017 beobachtet wurde, konnte ich die lauten Rufe eines Männchens im Ultraschalldetektor feststellen – die Rufe haben einen Frequenzbereich von 10 bis 80 kHz und sind für einen älteren Menschen kaum noch zu hören. Der Gesang, bestehend aus langen, aneinander gereihten scharfen Versen, kam aus einem

grasigen Bereich, der genaue Herkunftsort war aber schwer zu orten. Da der Ultraschalldetektor ein Richtungsmikrofon besitzt, gelang es mir aber, durch Schwenken des Gerätes den Sitzplatz des Sängers einzugrenzen und ihn schließlich am Boden zwischen den Gräsern zu entdecken. Es war allerdings das einzige Tier dieser Art, das ich dort entdeckte, so dass anzunehmen ist, dass die Population des Warzenbeißers

am Südhang des Otterbergs zwar noch vorhanden ist, aber wohl nur aus sehr wenigen Individuen besteht.

Da es sich bei allen Vorkommen im Raum Tostedt jeweils um sehr kleine Populationen handelt, ist es nicht auszuschließen, dass diese bereits erloschen sind oder kurz davor stehen. In Tostedts Nachbarschaft, im NSG Lüneburger Heide, ist der Warzenbeißer noch an verschiedenen Stellen vertreten.



Foto: U. Quante

Mit der Wahl des Warzenbeißers zum Insekt des Jahres 2026 soll auf den Erhalt von Magerrasen und anderer Trockenbiotope aufmerksam gemacht werden. Nur durch naturschutzorientierte Pflege, die Vernetzung von Flächen und eine nachhaltige Bewirtschaftung kann das Fortbestehen dieser Art gesichert werden. Hier ist ein Weibchen, erkennbar an der langen Legeröhre, mit der es seine Eier in den Boden legt, zu sehen.

# Kleines Loblied auf einen Blühstreifen

VON HEIKE JOBMANN

Der Blühstreifen der Gemeinde Welle am Rand der Drögen Heide ist nicht mehr nur ein Blumenbeet, er ist mit den Jahren ein echter Lebensraum geworden. Und das nicht nur für die am liebsten genannten Insekten namens Biene und Schmetterling und dazu Schwebfliegen. Nachdem von der Einsaat von 2021 Rote- und Weiße Lichtnelken, Margeriten, Spitzwegerich und Wilde Möhre übrig geblieben sind, hat sich neben Schafgarbe u. a. Johanniskraut, etwas Jakobskreuzkraut und Rainfarn dazu gesellt. Von irgendwoher hat sich seit etwa 2023 Wiesen-Labkraut angesiedelt.

In 2021 fanden wir wegen des großen, einjährigen Bestands an Acker-Hed-erich ein Überangebot an Kohlweißlings-Raupen in drei Arten, die den

Hederich samt Samenschoten komplett vertilgten. Darüber hinaus trafen wir Ampfereule, Hausmutter, Rübsaatpfeifer und Gammaeule sowie etliche unbestimmbare, meist beige-braune Eulen-Raupen an und am Spitzwegerich schwankende Mengen an Zimt-bären-Raupen und die Raupen des Schwarzen C (ein Eulenfalter).

Seit 2023 sichteten wir hier ab Juni einzelne Labkrautschwärmer-Raupen

(*Hyles gallii*) und fanden sie auch schon mehrfach in kleinen Stückzahlen am Bahndamm bei Handeloh. Auch im sehr dünnen Herbst 2025 erfreuten uns überraschend diese eindrucksvollen bis zu 9 cm langen Raupen an mehreren Stellen. So auch im genannten, wegseitig sehr vertrocknet wirkenden Blühstreifen, auf dessen Rückseite zum Acker hin unerwartet viel frisches Grün zu sehen war. Zum ersten Mal fanden wir ob der Menge auch zeitgleich beide Farbvarianten der Raupen sowie jüngere Raupenstadien, die ebenfalls ein optischer Genuss waren, während sie mit dem rasend schnellen Abfressen des Labkrauts beschäftigt waren. Für uns überraschend fraßen sie später auch

an Spitzwegerich, worüber sich keine Info in der Literatur findet. Auch fraßen sie am Tage und versteckten sich im Widerspruch zur Literatur nicht unter Blättern ihrer Futterpflanzen. Glück für uns!

Der Labkrautschwärmer ist eine Schmetterlingsart der strukturierten Offenlandschaft, in der die Falter von Mai bis Juli dämmerungs- und nachtaktiv unterwegs sind. Sie ernähren sich vom Nektar langkelchiger Blüten wie Phlox, Nelken, Flieder, Geißblatt, Flockenblumen oder Seifenkraut, vor denen sie wie nach Schwärmerart wie Kolibris umherschwirren. Zur Eiablage können die Weibchen sehr weite Strecken fliegen. Die Raupen schließlich ernähren

Links: Im Juni 2022 dominierte der Spitzwegerich, bevor im September alles vertrocknet war.

Mitte: Blütenmeer im Juni 2024 – zwischen dem Wiesen-Labkraut blühen Rote Lichtnelken und Johanniskraut.

Rechts: Zurückhaltende Pracht im Juni 2025 mit Königskerzen, Margeriten und Jakobskreuzkraut.

Fotos: H. Jobmann





Oben: Entmutigender Anblick wegseitig im September 2025 (links), aber frisches Kraut ackerseitig (rechts).

Unten: Typisch für Schwärmerraupen ist das Analhorn – halbwüchsige Labkrautschwärmer-Raupen in den jeweiligen Farbvarianten.

Rechte Seite: Labkrautschwärner, Oben: Erwachsene grüne Raupe, sich an Labkrautblüten labend.

Unten links: Schwarze Variante bei der Körperpflege.  
Unten rechts: Spitzwegerich als alternative Nahrung.

Fotos: H. Jobmann





Das inzwischen verschollene Info-Schild des Blühstreifens.

sich in unseren Breiten vom Gemeinen Weidenröschen und von Wiesen- sowie Echem Labkraut.

Eine größere Menge an Raupen erklärt sich wohl durch den Einflug mehrerer Falter, denn die Art gilt eher nicht als standorttreu. Der Labkrautschwärmer ist in Deutschland zwar flächendeckend verbreitet, kommt aber nur punktuell an warmen Örtlichkeiten vor. Womit die Funde am Weller Blühstreifen schon ziemlich erstaunlich sind.

Als Krönung fanden wir im Oktober eine einzelne Raupe des Taubenschwänzchens (*Macroglossum stellatarum*), die bis zu 50 mm lang wird und sich ebenfalls, und bei uns vermutlich ausschließlich, von Labkräutern ernährt. Den Falter konnte man hin und

wieder auch in der Nähe des Bahndamms beobachten. Wie die Labkrautschwärmer gehen auch Taubenschwänzchen an verschiedene langkelchige Blüten in Gärten und der freien Landschaft. Für die Qualität des Eiablageplatzes spricht das Vorhandensein von Nahrungspflanzen für beide Stadien des Falters: Labkraut für die Raupen und passende Nektarpflanzen (hier Lichtnelken) für die über lange Dauer Eier ablegende Falterdame. Auch die sonnenexponierte Lage des Blühstreifens dürfte ein Plus für beide Arten gewesen sein, denn auf dem angrenzenden Acker stand in diesem Jahr kein schattierender Mais, sondern Getreide und nach der Ernte niedriger Gründünger.

Die Raupen beider Falterarten verpuppen sich am Labkraut und überwintern dort bis zum Frühjahr.



Noch nicht ausgewachsene Raupe des Taubenschwänzchens, zu erkennen am mehrfarbigen Anahörnchen (links am Körperende).



Labkrautschwärmer (Fotomontage)



Taubenschwänzchen vor einer Skabiose

Fotos: H. Jobmann (3), U. Quante (1)

# Insektenleben im Winter

VON HEIKE JOBMANN

Gegen Ende Februar dieses Jahres war endlich Schluss mit dieser eisigen Starre – auch unter den Füßen – herrlich, trotz des fiesen Windes. Ohne Erwartungen und Kamera, dafür aber mit Fernglas musste ich dringend nachsehen, was in Wüstenhöfen an gefiederten Gästen herumflog. Die Aussichten waren bescheiden, und so starrte ich im Vorbeigehen ein bisschen die Eichenstämme an. Was sieht ähnlich, aber doch anders aus als die üblichen Flechten

an der Rinde? Ein Eispiegel, elegant auf den Kokon des Weibchens und den Untergrund gebaut – vom Schlehen-Bürstenspinner-Weibchen. Das Suchspiel hatte begonnen. Vier Eispiegel später war mir die nächste Sichtung nach der langen Kälte, die erst am Vortag nachgelassen hatte, dann doch eine Überraschung. Nachtfalter, genauer drei Weißgraue Breitflügelspanner, die sehr variabel gefärbt sein können. Und: Böser Mist, ich hatte keine Kamera dabei!



Eispiegel des Schlehen-Bürstenspinners.



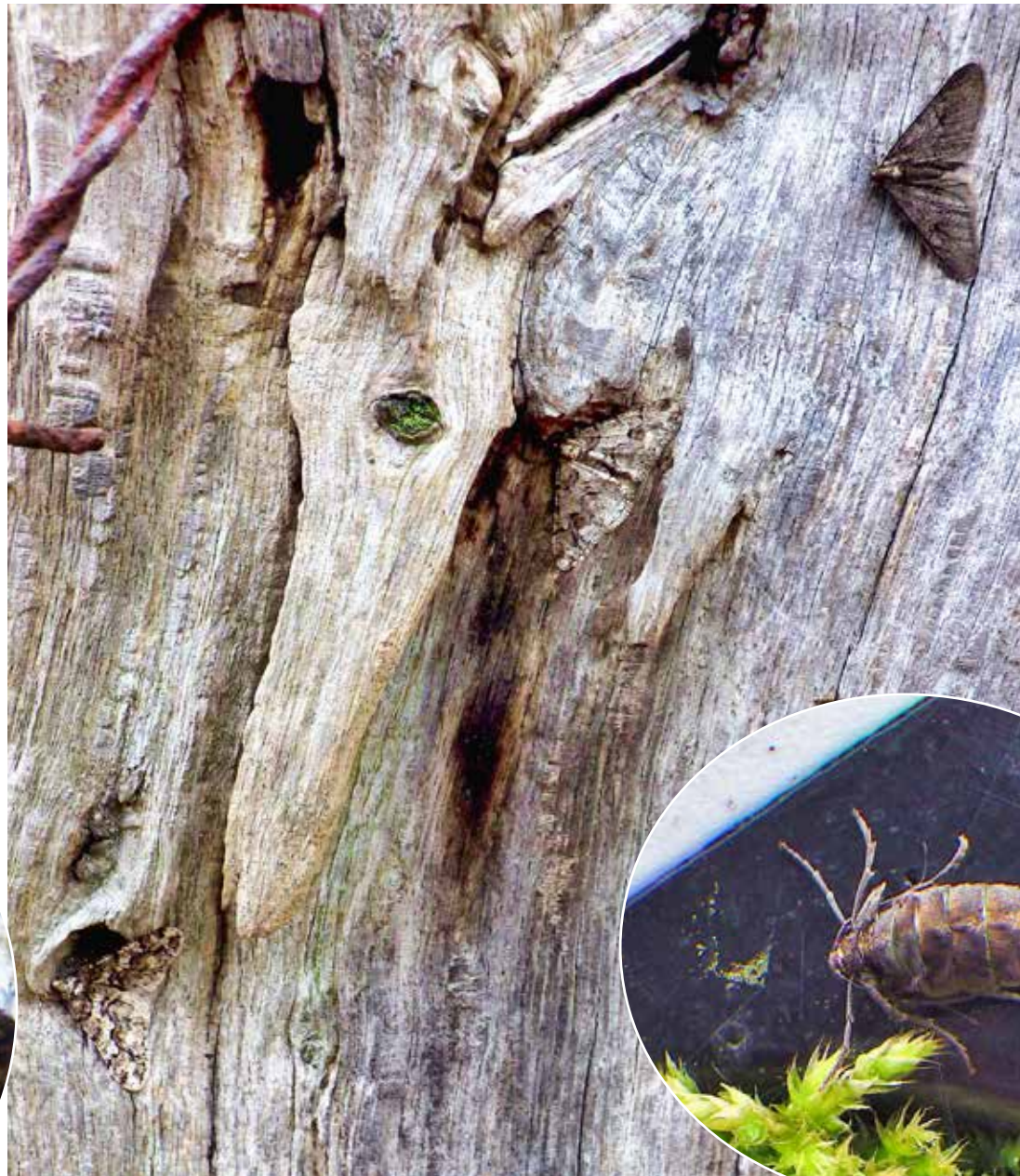
Der Schneespinner sieht einer Flechte recht ähnlich (oben). Am Eichenstamm ist er kaum zu erkennen (Mitte). Sitzend am Fußes eines regennassen Eichenstammes (unten) – die Flügelunterseiten sind auffälliger.



Fotos: H. Jobmann

Natürlich! Allein deshalb hatte ich, dem Fotografen-Aberglauben nach, überhaupt etwas gesehen. Also am nächsten Tag, besser ausgerüstet, nochmal los, schön bei Eiseskälte und leisem Regen, der freundlich stärker wurde. Doch ich wurde nicht enttäuscht, sondern angenehm überrascht. Um die zwanzig Falter, diesmal zwei Arten, sah ich in den Regenrinnalen an den Eichenstämmen sitzen oder den Stamm vom Fuß her hinauf laufen. Diesmal waren auch einige Exemplare des Schneesspanners dabei. Ziel auch dieser ausschließlich männlichen Falter war es, in der Nacht die flügellosen, Pheromone ausdünstenden weiblichen Falter weiter oben im Baum zu begatten.

Falter, die im Winter fliegen? Wie viele Falter existieren auch die genannten Arten, ohne Nahrung aufnehmen zu müssen; sie sind einzig zum Zweck der



Paarung unterwegs. Nahrung nehmen sie nur als Raupen auf.

Wenige Tage später war das Wetter besser und die Falter waren nun an anderen Stellen zahlreich zu finden. Sie ruhten in der Sonne, beinah unsichtbar mit dem Untergrund verschmolzen, an alten Weidepfählen, saßen am Geländer der Auebrücke. Und als Highlight saß ein weiblicher Weißgrauer Breitflügelspanner neben der Brücke an einer Verkehrsbohle, deren Katzenauge lieblich mit Moos umwachsen war. Flügellos wie die Dame war, gab sie Rätsel auf, wie sie da hingekommen war, statt oben im Baum zu sitzen. Aus den eingangs genannten Eispiegeln sollten im April/Mai die Raupen der ersten Generation des Falters schlüpfen, der sich erst im Frühsommer zeigt.

Links: Männchen des Weißgrauen Breitflügelspanners im Regen.

Mitte: Suchbild: Weißgraue Breitflügelspanner auf Weidepfahl.

Rechts: Das Weibchen des Weißgrauen Breitflügelspanners ist flugunfähig und klettert zur Paarung an Stämmen empor, hier an einem Leitpfosten..

Fotos: H. Jobmann

## Eine Extravaganz der Natur?

VON HEIKE JOBMANN

Für die „Pilzwelt“ hat sich Mutter Natur einige unverwechselbare Extravaganzen einfallen lassen. Manche davon sind formschön, andere nicht so. Und genau für diese Extravaganzen habe ich ein Schwäche, noch dazu, wenn sie mir überraschend einen recht öden Spätwintertag „verhübschen“.

In der Nähe der Heitmann-Teiche fiel mir Ende März ein abgebrochener Erlen-Totholzstamm mit weißem Bewuchs auf, an sich nichts Besonderes, doch der Blick durchs Fernglas zeigte, dass keine harten Baumpilze, sondern Schleimpilze anwesend waren. Der größte davon maß über zehn

Zentimeter. Dank des sparsamen Wasserstandes war es mir vergönnt, auf dem Weg zur Nahansicht nicht zu versinken. Es bot sich mir ein Anblick, als hätte der Wald-Konditor wütend tobend Baisermasse an den Stamm geklatscht. Es handelte sich um die herrlich seltsamen Fruchtkörper des Stäublings-Schleimpilzes (*Enteridium lycoperdon*), die schon einige Tage alt waren.

Die halbkugeligen Fruchtkörper können bei dieser Art einen Durchmesser von einem bis zehn Zentimeter erreichen. In ihnen befinden sich die „geballten“ sporentragenden Strukturen unter einer relativ dünnen Außenhaut. Die



Links: Leuchtend weißer „Eischnee“ auf Erle.  
Oben: Größenvergleich mit Fotografenfaust.



Oben: Fünf Tage später: fortgeschrittene Reifung.

Unten: Weitere drei Tage später: schwindende Sporenmasse (links). Weitere zwei Wochen später: die kleineren Fruchtkörper sind beinahe verschwunden, der große ist in Auflösung (rechts). – Die Reste verbleiben noch längere Zeit am Baum.



Art wird vor allem auf Erlen, aber auch anderen Laubbäumen angetroffen.

Ähnlich wie bei anderen Schleimpilzarten, trocknet auch beim Stäublings-Schleimpilz die Außenhaut dieser „Masse“ je nach Witterung in wenigen Tagen rissig aus, während innen die Sporenreife eintritt. Die Haut platzt auf, und es tritt nach und nach die braun-pulvrige Sporenmasse aus und verteilt sich mit dem Wind. Die Anmütung von altem Baiser, mit Füllung aus Kaffee- oder Kakaopulver finde ich vor allem bei so großen Exemplaren immer witzig. Am Ende bleiben die Innenstrukturen, braun gepuderten Spinnenweben ähnelnd, noch länger mit Hautresten am Stamm. Frühere Sichtungungen von diesem Zustand gaben mir lange Zeit Rätsel auf. Der Stäublings-Schleimpilz ist weltweit verbreitet. In Mitteleuropa ist diese Art eine der größten Schleimpilze und häufig anzutreffen.



Fotos: H. Jobmann

# Die Entwicklung der Dohrener Heide

VON GITTA BAEUERLE, UNTERE NATURSCHUTZBEHÖRDE (UNB), LK HARBURG

Die Dohrener Heide liegt nördlich von Dohren im oberen Mühlenbachtal. Uwe Quante berichtete bereits Ende 2024 im AKN-Mitteilungsblatt über die Fläche. Da sich inzwischen auf der Fläche einiges geändert hat, möchte ich an dieser Stelle einmal berichten.

In der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts

ist deutlich zu erkennen, dass in der Gemarkung Dohren die Heidebauernwirtschaft historisch eine große Bedeutung spielte. Damals unter dem Namen Döhrner Heide. Von den einstigen Heideflächen ist nach Aufforstungen und der Umwandlung zu Ackerflächen nur noch der Rest übriggeblieben, den wir heute Dohrener Heide nennen. Neben

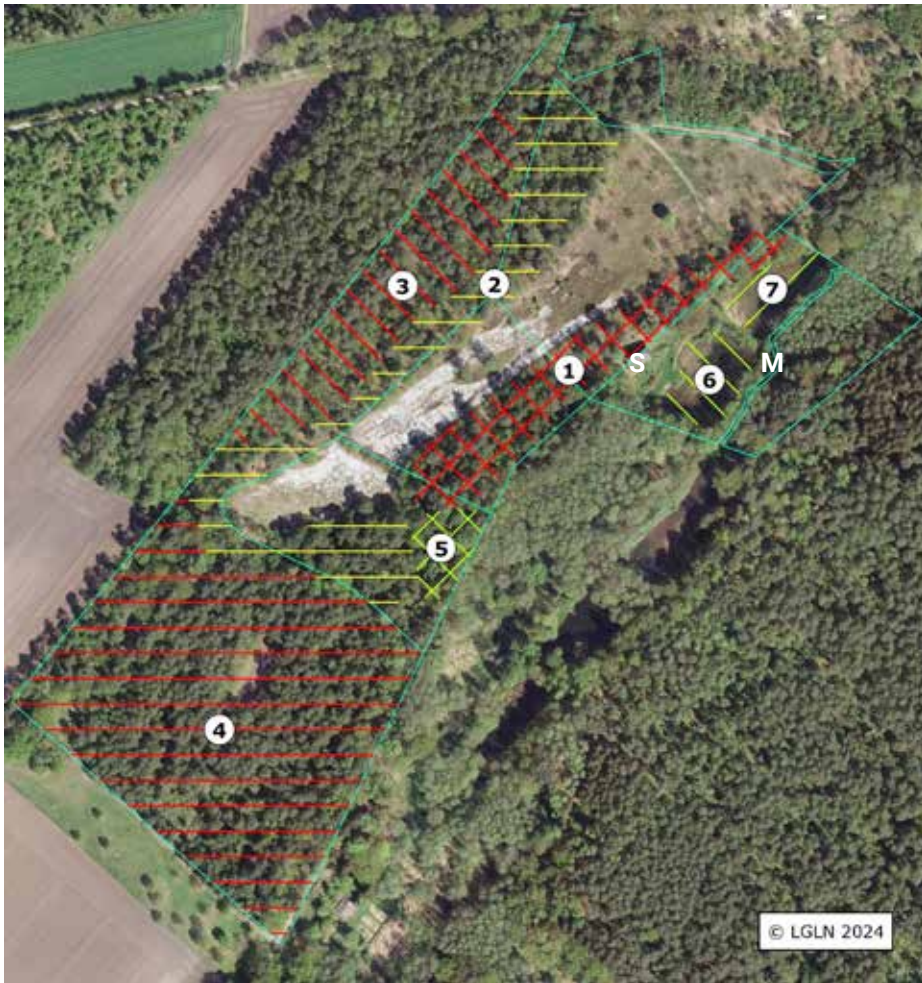
der Bötersheimer Heide bzw. der Seggernheide, knapp 2 km Luftlinie nördlich gelegen, ist die Dohrener Heide die zweite Heidefläche im FFH-Gebiet „Este, Bötersheimer Heide, Glüsinger Bruch und Osterbruch“ sowie im Naturschutzgebiet „Estetal“. Für den Erhalt der Flächen hat sich Niedersachsen, bzw. die Bundesrepublik Deutschland, also bei der EU verpflichtet. Die Aufgabe von Pflege und Entwicklung fällt somit uns als UNB zu.

In den 1980er Jahren wurden auf dem Gelände ein Schafstall und eine Fasanenzucht im Wald errichtet. Die Fischteiche wurden noch befischt, die

Nutzung der Fläche war also entsprechend anders, als man sie heutzutage in einem Schutzgebiet erwarten würde. Die Überreste hiervon sind in den letzten Jahren in Naturschutzmaßnahmen aufgegangen. Die Heidefläche selbst,

**Drohnenaufnahmen der Dohrener Heide vom September 2025 (links) und Mai 2026 (rechts) – Blick von Nordosten auf die Zentrale Heidefläche. Das ehemalige schmale Heideband im Wald ist gut erkennbar. Durch die Schaffung von lichten Waldrändern und Wald-Heide-Übergangsbereichen liegt die Fläche nun nicht mehr ganz isoliert im Wald. Übergangsbiotope sind selten geworden und spielen im Artenschutz eine wichtige Rolle.**





Karte der Dohrener Heide. Die vom LK Harburg erworbenen Flächen sind türkis umrandet, der Schafstall mit S gekennzeichnet, der Mühlenbach mit M.

**Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen:**

- 1 Freistellung des Hangs, Erhalt einzelner markanter Bäume.
- 2 Waldrandgestaltung: Auffichten des Kiefernwaldes, Förderung von Laubgehölzen.
- 3 Entwicklung eines lichten Birken-Eichenwaldes: Entnahme von Kiefer, Förderung von Eichen.
- 4 Entwicklung von Buchenwald: Entnahme von Spätblühender Traubenkirsche und Kiefer, Unterbau mit Buche.
- 5 Förderung des Birkenbruchs: Entnahme von Kiefer, Wasserrückhalt.
- 6 Pflege Fischteich: Entnahme von beschattenden Gehölzen (umgesetzt) und Entschlammung (verschoben), Maßnahmenträger ist die Ökologische Station Stade.
- 7 Umgestaltung Fischteich: Rückbau ufersichernder Maßnahmen an Teich und Mühlenbach notwendig, wird noch konzipiert.

Luftbild: LGLN, Bearbeitung: G. Baeuerle

von allen Seiten bedrängt durch Wald, präsentierte sich zuletzt als schmaler Streifen von knapp 2 ha Größe, war lückig mit Eiche bepflanzt worden und völlig verkusselt. Das sollte die Grundlage für die ersten Pflegemaßnahmen im Winter 2021/2022 sein, damals noch in Privatbesitz und mit Zustimmung der Grundeigentümerin. Auf der Heide

hatten sich auf etwa der Hälfte Birke und Faulbaum ausgebreitet, die über Jahre zurückgeschnitten wurden. Nachdem das nicht weiter erfolgte, haben sich größere Stockausschläge gebildet, die mittels Bagger gerodet wurden.

Im darauffolgenden Winter ging es mit der zweiten Hälfte der Heide weiter. Hier wuchsen überwiegend junge



Fotos: G. Baeuerle, LK Harburg

Oben: Der Weg zum Schafstall vor Beginn der ersten Pflegemaßnahmen im November 2021. Die besonnte Wärmeinsel ist fast vollständig zugewachsen.

Unten: Die ersten Maßnahmen beginnen im Januar 2022. Ein Bagger rodet Stockausschläge von Birke und Faulbaum.

Oben: Kiefernbusch auf dem südlichen Heideabschnitt, das Foto ist im September 2022 entstanden.

Unten: Im Oktober 2022 entfernt ein Forstmulcher die Jungkiefen.



Abtrag des Oberbodens nach der Kiefernrodung Anfang März 2023. Der Sand wirkt zunächst noch braun-schwarz, bedingt durch kleine organische Partikel. Diese waschen sich mit Regenfällen aus, bis der weiße Sand sichtbar wird.



Juni 2023: Offensandflächen nach Bodenabtrag im Juni 2023. Auf dem Offensand siedeln sich die ersten Pflanzenarten an.



September 2025: Die Heide blüht nach den umfangreichen Maßnahmen auf der Heidefläche in 2022 und 2023. Die Heide ist beidseitig aber stark von Waldrand bedrängt, Übergänge fehlen noch.

Fotos: G. Baeuerle, LK Harburg

Kiefern in dichtem Bestand. Ein Forstmulcher rückte an, das Mulchmaterial wurde aufgenommen und abgefahren. Hierdurch entstanden großflächige Offensandbereiche, die sich zunächst mit allerhand Kräutern und Gräsern, in einigen Abschnitten aber auch zügig mit Jungheide selbst begrünt.

In 2025 wurde die Heidefläche, zusammen mit Schafstall, zwei Fischteichen und angrenzenden Wäldern an den Landkreis Harburg verkauft und somit langfristig für den Naturschutz gesichert. Dies ermöglichte auch die Umsetzung weiterer Pflegemaßnahmen. Durch die Nähe zum Mühlenbach sind trockene und nasse Lebensräume auf engem Raum miteinander verknüpft. Alleine aufgrund der großen Standortvielfalt ist das eine gute Voraussetzung für eine hohe Artenvielfalt. Das Gelände um den Mühlenbach ist zudem stark bewegt, so dass sich auch Kleinstbiotope und klimatische Nischen aller Art ausbilden konnten. Auf den knapp 13 ha sind seit dem vergangenen Winterhalbjahr mehrere Maßnahmenkomplexe umgesetzt worden, die die verschiedenen Grundvoraussetzungen berücksichtigen.

Durch die gezielte Auflichtung der an die Heide angrenzenden Waldränder sind fließende Übergänge geschaffen worden. Artenreiche, gestufte Waldränder haben eine hohe Bedeutung für den Artenschutz. Sie sind in der Normallandschaft fast vollständig verschwunden, da sie keinen direkten wirtschaftlichen Nutzen haben. Entlang

der Heide sind dabei urgestaltige Kiefern und Eichen freigestellt worden die zeigen, dass Wald und Bäume weit mehr sind als die in der Forstwirtschaft gewünschten, schnurgeraden Holzlieferanten. Ein besonderer Fokus lag hierbei auch auf der Schaffung besonnener Hügelkuppen mit offenen Sandflächen, welche als zusätzliche Wärmeinseln für Insekten und Reptilien eine Lebensgrundlage bilden.

Im nördlich an die Heide grenzenden Wald haben wir durch Entnahme von Kiefern und Fichten die im Bestand bereits vorkommenden Eichen gefördert. Hier soll ein lichter Birken-Eichenwald entstehen. Dieser Waldtyp braucht eine entsprechende Pflege, da die Eiche sich als Lichtbaumart nur dann gut etablieren und langfristig halten kann, wenn sie nicht durch Schattenbaumarten wie die Buche oder die konkurrenzstärkere und invasive Spätblühende Traubenkirsche bedrängt wird.

Westlich der Heide ist die Situation im Wald deutlich schlechter. Unter dichtem Kieferschirm hat sich massiv die Spätblühende Traubenkirsche ausgebreitet. Was wir anderswo als Strauch bekämpfen stand dort als prächtiger Baum. Da hier mit einem entsprechenden Saatvorkommen im Boden zu rechnen ist, wurde der Bestand im Frühjahr mit Buche unterbaut. Die Buche ist als Schattenbaumart in der Lage, die Spätblühende Traubenkirsche langfristig auszudunkeln und somit auf der Fläche zurückzudrängen.

Parallel dazu haben wir in Heide und Wald Nist- und Fledermauskästen aufgehängt. Da der Gehölzbestand an Laubbäumen weitestgehend sehr jung ist, wollen wir hiermit das Angebot an Höhlenstrukturen für diese Artengruppen erhöhen. Denn obwohl die Wälder sich mit vergleichsweise hohem Totholz- und Höhlenreichtum



Oben: Bei der Reinigung der bereits vorhandenen Nistkästen kurz von uns geweckt worden: Ein Braunes Langohr, eine Waldfledermausart, die gerne in Nistkästen übernachtet.

Rechts: Das Kammmolch-Weibchen versteckte sich unter den Pappen des Reptilienmonitorings. Bisher gelang kein Nachweis in den Teichen am Schafstall, auch im gesamten FFH-Gebiet gab es seit 1984 keine (offiziell bekannten) Meldungen der Art.



Fotos: G. Baeuerle, LK Harburg

entwickeln konnten, wird es noch einige Jahrzehnte dauern, bis auf natürliche Weise solche Strukturen ausreichend entstanden sind. Die Übergangszeit lässt sich hierdurch effektiv überbrücken.

Die Pflege der Fischteiche und des Mühlenbachs musste aufgrund der Witterung verschoben werden. Die Ökologische Stade hat im Winter bereits mit der Pflege an einem Teich begonnen. Ziel ist hier die Förderung von Amphibien. Beschattende Gehölze wurden entfernt. Die geplante Entschlammung wird im kommenden Herbst/Winter umgesetzt.

Der zweite Fischteich gestaltet sich aufgrund eines Bruchs in der Verwallung zum Mühlenbach etwas schwieriger. Die Voreigentümer haben hier Ufersicherungsmaßnahmen eingebracht, deren Verbleib auf Naturschutzflächen fraglich ist, zumal sie bereits abhängig sind. Hier werden die genauen Maßnahmen im Verlauf noch konzipiert.

Ab Sommer 2026 werden die Heideflächen zudem wieder beweidet, dazu wird aktuell der Innenausbau des Stalls schafsicher gestaltet und ein wolfs-sicherer Pferch errichtet.

Seit dem Frühjahr läuft bereits ein Amphibien- und Reptilienmonitoring durch Michael Jürgens und die Ökologische Station Stade. Auch ein Monitoring von Fledermäusen im Sommer ist bereits geplant. Neben der Erfassung der Heuschrecken durch Uwe Quante

in 2024 sind diese Daten eine wertvolle Grundlage für die weitere Pflege des Areals.

Wer sich die Dohrener Heide genauer anschauen möchte, dem sei die **AKN-Exkursion am Sonntag, den 23. August 2026** empfohlen. Unter fachkundiger Leitung werden der Dohrener Mühlenbach und die Dohrener Heide begangen. Treffen hierzu ist um 9.30 Uhr in Tostedt auf dem Parkplatz des Einkaufszentrums Bade.



Freigestellte Kiefern am Übergang von der Heide zur Aue des Mühlenbachs, Aufnahme vom April 2026. Der freigestellte Bereich wird sich in den kommenden Jahren wieder begrünen und die Heide kann sich entfalten.

# Die Amphibien und Reptilien

VON MICHAEL JÜRGENS

Das Naturschutzgebiet „Büsenbachtal und Wörmer Wälder“ zeichnet sich durch eine hohe landschaftliche Vielfalt aus. Auf vergleichsweise kleiner Fläche finden sich offene Heiden, strukturreiche Feuchtgebiete sowie lichte Waldgesellschaften. Diese Kombination schafft ein Mosaik unterschiedlicher Lebensräume, das besonders günstige Voraussetzungen für Amphibien und Reptilien bietet.

Für Reptilien stehen zahlreiche geeignete Habitate zur Verfügung, darunter sonnenexponierte, trockene Lagen, lichte Übergangsbereiche zwischen Heideflächen und Wirtschaftswäldern, feucht-schattige Areale und Alt-Heide-Bestände. Aufgerichtete Wurzelteller, liegendes Totholz, Altgrasfilze oder offene Sandstellen bieten Sonnenplätze, Eiablageorte sowie Rückzugs- und Überwinterungsquartiere.



Abb. 1: Gewässer-Komplex im NSG Büsenbachtal.

Kartenquelle: OpenStreetMap/OpenTopoMap

Amphibien profitieren insbesondere von dem vielfältig strukturierten Feuchtgebiet (Abb. 1). Mit dem Büsenbach und dem Kaiserbach münden hier zwei unverbaute, naturnahe Fließgewässer in einen Stillgewässerkomplex aus insgesamt sieben dauerhaft wasserführenden Teichen. Fünf dieser Gewässer, die „Feenteiche“, sind ehemalige Fischteiche, deren Renaturierung im Jahr 2019 abgeschlossen wurde. Ergänzt werden sie durch zwei zusätzlich angelegte Naturschutzgewässer am Fuße des Pferdekopfes im Bereich des „Kleinen Sonnenmoors“ (Abb. 2).

Die letzte umfassende Reptilienkartierung im Büsenbachtal, damals noch als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen, liegt einige Jahre zurück (HAMANN & MÖLLER 2019). Eine systematische Erfassung der Amphibienfauna hat bislang nicht stattgefunden. Seit Mitte 2024 erfasse ich daher die Amphibien- und Reptilienvielfalt des Büsenbachtals im Rahmen einer strukturierten Untersuchung; sämtliche Beobachtungen sind transparent und öffentlich auf der Plattform „Observation.org“ dokumentiert.



Foto: M. Jürgens

Abb. 2: Teich im Kleinen Sonnenmoor.

## Reptilien-Kartierung

Bei der Untersuchung der Reptilienfauna kamen zwei Methoden zum Einsatz: die „Sichtbeobachtung“ und „künstliche Verstecke“. Die gängigste Methode zum Erfassen von Reptilien ist die Sichtbeobachtung, bei der das zu untersuchende Gelände bei geeignetem Wetter langsam durchstreift und abgesucht wird. Zusätzlich können sich versteckt aufhaltende Tiere durch das Umdrehen von Totholz aufgespürt werden. Künstliche Verstecke (KV) sind gezielt ausgelegte Strukturen, die durch

Umdrehen regelmäßig kontrolliert werden. KV dienen nicht nur als Verstecke, sondern für die wechselwarmen Reptilien auch als Orte zur Thermoregulation: Sogar bei starker Bewölkung liegt die Temperatur unter den dunklen KV über der Lufttemperatur. Im Büsenbachtal wurden für diesen Zweck im November 2024 mehr als 40 schwarze Bitumenwellpappen vornehmlich in der offenen Heidefläche platziert (Abb. 3). Dieses Material hat sich seit Jahren beim Reptilien-Monitoring bewährt (BLANKE et al. 2024; LENZ et al. 2025). Während der Untersuchungen wurden

außerdem Anwohnerinnen, Wanderer und die Schäferin befragt, wo Reptilien gesichtet wurden, um Informationen über Sonn- und Überwinterungsplätze für weitere Nachforschungen zu erhalten. Frühere Untersuchungen, die bis in die 1960er Jahre zurückreichen, konnten insgesamt sechs Reptilienarten nachweisen. Davon konnten in der vorliegenden Untersuchung fünf bestätigt werden.

Die Methode der Wahl zur Erfassung der streng geschützten **Zauneidechse** (*Lacerta agilis*) ist die Sichtbeobachtung (Abb. 4). Die Zauneidechse wärmt ihren Körper durch direkte Sonneneinstrahlung auf, etwa indem sie auf Altgrasfilz oder Totholz liegt. Aus diesem Grund

eignen sich KV weniger zur Erfassung von Zauneidechsen (HACHTEL et al. 2009). Sich auf einem KV zu sonnen, würde die Gefahr erhöhen, von Prädatoren entdeckt zu werden. Die Art ist die am häufigsten angetroffene Echsen-Art im Büsenbachtal. Adulte, subadulte und juvenile Individuen und auch deren Häute (Abb. 5 und 6) konnten in vielen trocken-sonnigen und sandigen Bereichen des NSG gefunden werden. Die Nähe zu grabfähigen, sandigen Böden ist wichtig, da dort die Eiablage stattfindet.

Die **Waldeidechse** (*Zootoca vivipara*) konnte im Büsenbachtal nicht nachgewiesen werden. Dabei gibt es im Büsenbachtal durchaus mehrere Bereiche,



Abb. 3 (links): Bitumenwellpappe als künstliches Versteck für Reptilien.

Abb. 4 (rechts): Männliche Zauneidechse.

Abb. 5 und 6 (ganz rechts): Zauneidechsen-Hautreste nach der Häutung, Ober- und Unterseite.



Fotos: M. Jürgens



die geeignete Lebensräume für die Art bieten: Sie bevorzugt eher feuchte Standorte mit mittelhoher Vegetation. Auch die aufwendige Reptilienkartierung 2019 erbrachte keinen Nachweis. Der bislang letzte Waldeidechsen-Fund im Büsenbachtal stammt aus dem Jahr 2017 (HAMANN & MÖLLER 2019).

Waldrand-Lagen und lichte Wälder sind typische Habitats für die **Blindschleiche** (*Anguis fragilis*). Diese wurden nicht gezielt abgesucht (Abb. 7). Der Nachweis der Blindschleiche gelang durch das Umdrehen von Totholz und insbesondere im Bereich von Alt-Heide-Beständen bei der Kontrolle der KV.

Die streng geschützte **Schlingnatter** (*Coronella austriaca*) wurde 50-mal unter den KV nachgewiesen (Abb. 8). Dieses



Abb. 7: Die Blindschleiche gleicht mit ihrem beinlosen, langgestreckten Körper einer Schlange, ist aber eine Echse und auch keineswegs blind.

Ergebnis unterstreicht die hohe Effizienz dieser Methode zur Erfassung der Art (HACHTEL et al. 2009). Zum Vergleich: Bei der Reptilienkartierung 2019 gelangen im Rahmen von 21 Begehungen mit insgesamt 306 Personenstunden durch reine Sichtbeobachtung lediglich vier Nachweise (HAMANN & MÖLLER 2019).



Abb. 8 (oben): Die Schlingnatter ähnelt auf den ersten Blick der Kreuzotter, ist aber ungiftig.



Abb. 9 (unten): Zur individuellen Erkennung eignet sich der Hinterkopffleck und die Zeichnung im vorderen Rückenbereich.

Eine belastbare Vergleichbarkeit bei der Untersuchungen erfordert die Wiedererkennung einzelner Individuen. Entscheidend für die Individualidentifikation der Schlingnatter (VÖLKL et al. 2017) sind vor allem die Ausprägung des dunklen Hinterkopfflecks (Coronella = „Krönchen“) sowie die charakteristischen Flecken- oder Streifenstrukturen im vorderen Rückenbereich (Abb. 9). Auf dieser Grundlage ließen sich die 50 Beobachtungen im vergangenen Jahr insgesamt 17 adulten Individuen zuordnen. Mehrere dieser Tiere wurden bis zu sechsmal unter demselben künstlichen Versteck nachgewiesen. Eine



Fotos: M. Jürgens

Abb. 10: Die ungiftige Ringelnatter ist leicht an den gelben Flecken am Hinterkopf zu erkennen.

derart ausgeprägte Standorttreue ist bei reproduktiven Weibchen zu beobachten, die während dieser Phase ihre Aktivität reduzieren und vergleichsweise geringe Aktionsräume nutzen (VÖLKL et al. 2017). Im Spätsommer und Frühherbst wurden mehrere Jungtiere entdeckt. Beobachtungen der vergangenen zwei Jahre in der Weseler Heide zeigen, dass die Kontrolle der KV offenbar nur kurzfristige Störungen verursacht. Selbst wiederholte Kontrollen oder ein kurzes Handling führten nicht dazu, dass die Tiere diese Strukturen dauerhaft meiden; oftmals kehrten sie bereits nach wenigen Minuten zurück.

Mehr als 40 Sichtungen der **Östlichen Ringelnatter** (*Natrix natrix*) belegen eine stabile Präsenz der Art im Gebiet (Abb. 10). Der Schwerpunkt lag am südexponierten Hang des Pferdekopfes in Gewässernähe, was den ökologischen Ansprüchen der Art entspricht. Darüber hinaus gelangen Funde in rund 500 m Entfernung in den offenen Heideflächen. Überwiegend waren dies adulte Weibchen mit etwa einem Meter Körperlänge. Zusätzlich wurden etwa ein Dutzend Jungtiere unter KV registriert. Eine Individualerkennung ist über das schachbrettartige Bauchmuster möglich (HACHTEL et al. 2009). Darauf wurde aber verzichtet, da die Tiere nach dem Anheben der Abdeckungen meist rasch das Weite suchten.

Im östlichen Teil des Büsenbachtals wurden 2024 zwei Exemplare der **Kreuzotter** (*Vipera berus*) dokumentiert: ein totes Jungtier als Verkehrsoffer nahe

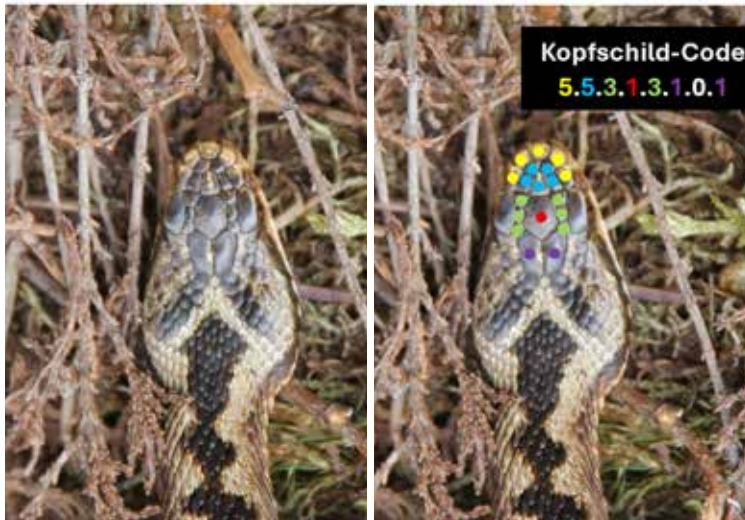
dem Café Schafstall sowie ein Weibchen auf einem Sandweg. Die Nachweiswahrscheinlichkeit dieser Art mit Hilfe von KV wird als „mittelgut“ bis „gut“ bewertet (HACHTEL et al. 2009). Gleichwohl verging



Abb. 11 (oben): Kreuzotter-Männchen besitzen eine graue Grundfarbe mit einem schwarzen Zickzackband – Weibchen sind braun.

einige Zeit, bis im Untersuchungsgebiet erste Funde unter KV gelangen; erst im August 2025 wurden zwei Exemplare festgestellt (Abb. 11). Beide Beobachtungen erfolgten im Anschluss an mehrere Regentage und damit unter günstigen Witterungsbedingungen für Reptilien (BLANKE et al. 2024). Für eine Individualzuordnung sind insbesondere Kopfbeschilderung (Abb. 12), charakteristische Zeichnungselemente und Grundfärbung heranzuziehen (SHELDON & BRADLEY 1989; BAUWENS et al. 2018). Bisher konnten unter den KV lediglich drei Kreuzotter-Individuen, zwei Weibchen und ein Männchen, beobachtet werden. Ein weiteres Weibchen wurde kürzlich von einer Rangerin am Wegesrand entdeckt. Die aufwendige Kartierung 2019 erbrachte zwei Kreuzotter-Beobachtungen (HAMANN & MÖLLER 2019).

Abb. 12 (rechts): Für die individuelle Erkennung kann neben charakteristischen Zeichnungselementen und der Grundfärbung insbesondere die Kopfbeschilderung beitragen.



### Amphibienkartierung

Zur Erfassung der Amphibienfauna wurden drei bewährte Methoden kombiniert: Sichtbeobachtung, akustische Erhebung („Verhören“) und Reusenfang.

Ab Mitte Februar erfolgten mehrere Begehungen sowohl tagsüber als auch nach Einbruch der Dunkelheit. Dabei lag der Fokus auf wandernden Individuen, Paarungsaktivitäten sowie – ab März – auf Laichballen im Flachwasserbereich. Das „Verhören“ gilt als Standardverfahren bei Froschlurchen. Ähnlich wie bei Vögeln besitzen die einzelnen Arten charakteristische Lautäußerungen, darunter Revier-, Abwehr- und Paarungsrufe. Da manche Taxa unter Wasser rufen, kam ergänzend ein Hydrophon

zum Einsatz. Molche wurden mithilfe unterschiedlicher Reusentypen (Eimer-, Beutelbox- und Schirmnetz-Reusen) gefangen. Die Fallen wurden in den Abendstunden ausgebracht und am folgenden Morgen kurz nach Sonnenaufgang kontrolliert (Abb. 13).

Insgesamt gelangen Nachweise von acht Amphibienarten. Drei davon stellen nach meinem Kenntnisstand Erstfunde im Gebiet dar. Beim Springfrosch konnte darüber hinaus erstmals eine erfolgreiche Fortpflanzung dokumentiert werden.

Der **Bergmolch** (*Ichthyosaura alpestris*) wurde in vier der sieben untersuchten Teiche festgestellt und ist die häufigste Schwanzlurchart im NSG (Abb. 14). Ein bemerkenswerter Fund



Fotos: M. Jürgens

Abb. 13: Reusen in einem Teich des Kleinen Sonnenmoores.

war der nahezu vollständige Häutungsrest eines Individuums, das sich offenbar in einer Reuse gehäutet hatte. Im Unterschied zu Froschlurchen, die ihre Oberhaut in Fragmenten abstreifen, lösen Molche die äußere Hautschicht meist als zusammenhängende Hülle ab, die anschließend häufig verzehrt wird.

Vermutlich begünstigt das reichhaltige Nahrungsangebot in den Gewässern die Präsenz dieser Art: Insbesondere Weibchen suchen gezielt Laichballen von Froschlurchen auf und konsumieren die Eier, sodass oft lediglich die Gallertstrukturen zurückbleiben (DGHT 2019).



Abb. 14: Das Männchen des Bergmolches in seiner prächtigen Wassertracht während der Fortpflanzungszeit.



Abb. 15: Bauchansicht eines männlichen Kammolches – an der Fleckung sind Einzeltiere individuell zu erkennen.

Fotos: F. Derer

Der **Teichmolch** (*Lissotriton vulgaris*) und der **Fadenmolch** (*Lissotriton helveticus*) konnten in mehreren Gewässern festgestellt werden.

Im Kleinen Sonnenmoor gelangen zudem Reusenfänge von vier Exemplaren des streng geschützten **Nördlichen Kammolchs** (*Triturus cristatus*) – zwei

Männchen und zwei Weibchen. Für die kommenden Jahre ist eine gezielte Nachsuche geplant, um die Bestandsgröße zu bestimmen. Einzeltiere lassen sich anhand ihres individuellen schwarzen Fleckenmusters auf der gelben Bauchseite eindeutig wiedererkennen (Abb. 15).



Abb. 16: Balzende Grasfrösche im Flachwasser zwischen schon abgelegten Laichballen.



Abb. 17: Laichballen des Grasfrosches, die oft mehrere Quadratmeter große Teppiche bilden.

Fotos: M. Jürgens

Der **Grasfrosch** (*Rana temporaria*) ist während der Fortpflanzungszeit im Frühjahr in mehreren Teichen vertreten. Seine charakteristischen, leise knurrend-brummenden Rufe verraten die Männchen, die sich bevorzugt im Flachwasser aufhalten (Abb. 16). Sie machen sich nicht nur nach Einbruch der Dunkelheit, sondern teilweise auch tagsüber akustisch bemerkbar. Typisch für den Grasfrosch sind Laichgemeinschaften aus vielen Individuen: Es entstehen mitunter mehrere Quadratmeter große Laichballenteppiche (Abb. 17). Ein Quadratmeter entspricht dabei etwa 70–80 Laichballen (BENSON 1998; SCHLÜPMANN & KUPFER 2009). Eine Erfassung im März 2025 ergab rund 300 Laichballen, verteilt auf vier Ansammlungen in drei Gewässern. Trotz der weiten Verbreitung („Allerweltsart“) gelten viele Bestände als rückläufig; die Art wird inzwischen in der „Vorwarnliste“ der Roten Liste geführt (SCHLÜPMANN 2020).



Da sie den Großteil ihres Lebens terrestrisch verbringt, wirken sich insbesondere Veränderungen in der Landnutzung auf die Populationen aus (DGHT 2018).

Der streng geschützte **Springfrosch** (*Rana dalmatina*) wurde ebenfalls nachgewiesen (s.a. AKN-Mitteilungen Nr. 61 1/2025). Bei Wassertemperaturen von über 10 °C sind die charakteristischen, leisen „wog-wog-wog“-Rufe gut zu hören; bei niedrigeren Temperaturen erfolgen die Lautäußerungen unter Wasser und lassen sich zuverlässig mit einem Hydrophon erfassen (HACHTEL & GROSSENBACHER 2014). Im März und April 2025 konnten etwa 15 Laichballen dokumentiert werden. Da zahlreiche Uferabschnitte durch dichtes Röhricht schwer zugänglich sind, dürfte die tatsächliche Anzahl höher liegen. Die Laichballen sind faustgroß, werden in geringer Tiefe einzeln an Pflanzenteilen befestigt und wirken dadurch regelrecht „aufgespießt“ (Abb. 18). Anders als beim Grasfrosch entstehen keine geschlossenen Laichteppiche. Kaulquappen der Art wurden zudem im Fanggut der Reusen festgestellt; auffällig ist ihr hoher, weit vorne ansetzender und schwarz gefleckter Schwanzsaum. Am Oberlauf des Büsenbaches gelang darüber hinaus die Beobachtung eines Jungtieres in einem Bruchwald-Bereich.

Abb. 18: An Halmen befestigter, „aufgespießter“ Laichballen eines Springfrosches,

Ergebnisse einer landesweiten, ehrenamtlichen Erfassungsinitiative zur Verbreitung des Springfrosches in Niedersachsen, an der ich beteiligt war, deuten auf eine aktuelle Arealausweitung hin. Für 13 sogenannte TK25-Quadranten (Gebiet von etwa 5,5 x 5,5 km) konnten Erstnachweise erbracht werden, sechs davon liegen im Landkreis Harburg. Diese Entwicklung lässt sich nur teilweise durch frühere Erfassungslücken erklären (TÖDTER et al. 2026).

Die Springfrösche der Nordheide haben sich inzwischen zu einem Geheimtipp unter niedersächsischen Amphibienfreunden entwickelt: Hobby-Herpetologen aus dem Raum Hannover reisten an, und zwei Biologie-Studenten aus Göttingen legten rund 250 Kilometer zurück, um im Büsenbachtal die Springfrösche mit einem großen Puschelmikrofon zu verhören.



Fotos: M. Jürgens

Abb. 19: Rufendes Teichfrosch-Männchen mit aufgeblähten Schallblasen, die die Rufe verstärken und ein lautstarkes Quaken erzeugen.

der Unterseite charakteristisch gelblich gefärbten Eiern gesichtet. Anders als Grasfrosch-Weibchen, die ihren Laich in einem einzigen großen Ballen absetzen, geben die des Teichfroschs mehrere kleinere Laichportionen nacheinander ab (THIESMEIER & FRANZEN 2024).

Der Teichfrosch ist keine Art, sondern eine Hybridform, die ursprünglich aus Paarungen zwischen dem Kleinen Wasserfrosch (*P. lessonae*) und dem Seefrosch (*P. ridibundus*) hervorgegangen ist. Aufgrund seiner besonderen Reproduktionsweise ist der Teichfrosch nicht auf Nachwuchs beider Elternarten angewiesen, sondern kann sich auch mit jeweils einer seiner Elternarten fortpflanzen. Es gibt auch reine Teichfrosch-Populationen (DGHT 2023, HENLE et al. 2025, MUTZ & SCHLÜPMANN 2023). Weder Seefrosch noch Kleiner Wasserfrosch konnten von mir bisher im Büsenbachtal nachgewiesen werden. Eine sichere Unterscheidung von Teichfrosch und Kleinem Wasserfrosch anhand von äußeren Merkmalen ist selbst für erfahrene Herpetolog\*innen im Feld schwierig, mitunter ist sie nur durch genetische Tests möglich (PLÖTNER & PLÖTNER 2023). Das wichtigste Unterscheidungs-Merkmal ist die Form des Fersenhöckers. Auffällig ist bei den Männchen des Kleinen Wasserfrosches zudem die zur Paarungszeit zitronengelbe Färbung auf Kopf und Rücken, an Oberschenkeln und Lende, die Schallblasen sind weiß.

### Dank

Vielen Dank an A. Hirt, D. Mauermann, D. Gumz, N. Vollmers, N. Hoek, K. Iljuschin, L. Tödter, D. Mertens und an die Ranger\*innen A. Seidler, A. Maron, F. Baier & C. Peters.

### Quellen

- BAUWENS D., K. CLAUS & J. MERGEAY (2018) Genotyping validates photoidentification by the head scale pattern in a large population of the European adder (*Vipera berus*). *Ecology and Evolution* 8: 2985–2992
- BENSON P. A. (1998) How many clumps of frog spawn are laid annually at a pond by common frogs? *Bulletin of the British Herpetological Society* 65: 23–25
- BLANKE I., M. WARTLICK, B. SCHLEUNER & D. MERTENS (2024) Erfolgreiche Reptilienerfassungen – Warten auf Sommerregen und andere Hinweise. *Naturschutz und Landschaftsplanung* 56 (04).
- DGHT (2018): Der Grasfrosch – Lurch des Jahres 2018. Broschüre
- DGHT (2019): Der Bergmolch – Lurch des Jahres 2019. Broschüre
- DGHT (2023): Der Kleine Wasserfrosch – Lurch des Jahres 2023. Broschüre
- GÜNTHER R. (1996) Die Reptilien und Amphibien Deutschlands. Gustav Fischer
- HACHTEL M., P. SCHMIDT, U. BROCKSIEPER & C. RODER (2009) Erfassung von Reptilien – eine Übersicht über den Einsatz künstlicher Verstecke (KV) und die Kombination mit anderen Methoden, Methoden der Feldherpetologie. *Zeitschrift für Feldherpetologie Supplement* 15: 85–134
- HACHTEL M. & K. GROSSENBACHER (2014) *Rana dalmatina* Bonaparte 1838 – Springfrosch. In: GROSSENBACHER K. (Hrsg.) *Handbuch der Reptilien und Amphibien Europas. Froschlurche III A (Ranidae I)*: 115–186. Aula-Verlag.
- HAMANN K. & K. MÖLLER (2019) Reptilienkartierung 2019 i. A. des LK Harburg. *Naturschutz und Landschaftspflege*
- HENLE K, A. GEIGER, P. POGODA, M. SCHLÜPMANN, F. VOGT-POKRANT, U. GEISE & A. ZAHN (2025) Empfehlungen zur Erfassung des Kleinen Wasserfrosches (*Pelophylax lessonae*) für Akteure auf EU-, Bundes- und Länderebene. *Natur und Landschaft* 12: 535–542
- LENZ E., D. HÄRRER & S. KOSLOWSKI (2025) Nachweis terrestrischer Reptilien mittels eDNA-Analysen basierend auf der Beprobung künstlicher Verstecke“. *Zeitschrift für Feldherpetologie* 32: 164–186
- MUTZ T. & M. SCHLÜPMANN (2023) Möglichkeiten der Bestimmung heimischer Wasserfrosch-Taxa. *Elaphe* 28(4): 20–31.
- PLÖTNER J. & M. PLÖTNER (2023) Zur Erfassungsmethodik und Bestimmung des Kleinen Wasserfrosches. *Feldherpetologisches Magazin* 20: 3–13.
- SCHLÜPMANN M. (2020) Grasfrosch (*Rana temporaria*). – In: Rote-Liste-Gremium Amphibien und Reptilien: Rote Liste und Gesamtartenliste der Amphibien (Amphibia) Deutschlands. *Naturschutz und Biologische Vielfalt* 170 (4): 64–65.
- SCHLÜPMANN M. & A. KUPFER (2009) Methoden der Amphibienerfassung – eine Übersicht. In: M. HACHTEL, M. SCHLÜPMANN, B. THIESMEIER & K. WEDDELING (Hrsg.) *Methoden der Feldherpetologie. Zeitschrift für Feldherpetologie Supplement* 15: 7–84
- SHELDON S. & C. BRADLEY (1989) Identification of individual adders (*Vipera berus*) by their head markings. *Herpetological Journal* 1: 392–396
- THIESMEIER B., M. FRANZEN, N. SCHNEEWEISS & U. SCHULTE (2016) Reptilien bestimmen – Eier, Jungtiere, Adulte, Häutungen, Totfunde. Laurenti-Verlag
- TÖDTER L., M. NESSMANN, T. CHRISTOPHERSEN, R. HEINS, D. HOCHGÜRTEL & M. JÜRGENS (2026) Zur Verbreitung des Springfrosches (*Rana dalmatina*) in Niedersachsen – Ergebnisse einer ehrenamtlichen Erfassungsinitiative. *RANA* 26: 26–47
- VÖLKL W., D. KÄSEWIETER, D. ALFERMANN, U. SCHULTE & R. THIESMEIER (2017) Die Schlingnatter – eine heimliche Jägerin. Laurenti-Verlag 2. überarb. Auflage.

# Geschützter Froschlaich zerstört

VON DER PRESSESTELLE DES LK HARBURG / UWE QUANTE

*Der AKN möchte mit dem Abdruck dieser Pressemitteilung des Landkreises Harburg vom 15.04.2026 zu ihrer Weiterverbreitung beitragen. Es handelt sich dabei um einen Bericht über die Vernichtung von Froschnachwuchs in den Teichen des Büsenbachtals als Folge einer rücksichtslosen Freizeitnutzung. Gleichzeitig soll es ein Appell an die Mitglieder und Freunde des AKN sein, beim Besuch im Büsenbachtal, aber auch anderswo, auf*

*naturschädigendes Verhalten anderer Besucher zu achten und gerne diese auch auf ihr Fehlverhalten hinzuweisen. Häufig sind den Menschen die negativen Auswirkungen ihres Verhaltens nicht bewusst. Natürlich sollen sich alle Mitbürger in der Natur aufhalten und diese genießen, aber bitte rücksichtsvoll und den Regeln gemäß. Und das gilt auch für Kinder und Hunde. In einem Naturschutzgebiet dürfen Flora und Fauna keinesfalls geschädigt werden.*



Durch badende Hunde wurde an den Feenteichen der Froschnachwuchs zerstört.

## Fatale Folgen an den Feenteichen im Büsenbachtal / Landkreis appelliert an Einhaltung der Regeln und der Anleinplicht

**S**ie sind die „Säuglingsstation“ und „Kinderstube“ der Frösche: Die Feenteiche im Büsenbachtal sind ein wichtiges Refugium für viele Amphibienarten, so auch für den besonders geschützten Grasfrosch und seinen Nachwuchs. Gleichzeitig sind die Feenteiche ein beliebtes Naherholungsziel – aber leider halten sich nicht alle an die Regeln zum Schutz von Flora und Fauna. Besonders das Anleingebot für

Hunde wird oft missachtet. „Die Folgen sind fatal“, sagt Armin Hirt von der Abteilung Umwelt des Landkreises. Denn offenbar freilaufende badende Hunde haben dort zahlreiche Laichballen zerstört.

Einige Froscharten legen direkt nach dem Winter ihre Laichballen in das ufernahe besonnte Wasser, da sich dieses besonders schnell aufwärmt und ideale Bedingungen für die Entwicklung der Kaulquappen bietet. Auch der Grasfrosch – der Lurch des Jahres 2018 – legt seine Laichballen, die aus 700 bis 4.500 Eiern bestehen können, in die Flachwasserbereiche.



Fotos: Landkreis Harburg

Die Feenteiche mit dem Pferdekopf sind ein beliebtes Ausflugsziel – und wichtiges Refugium für Tiere und Pflanzen.

„Leider haben Naturliebhaber immer wieder beobachtet, dass genau hier Besucher ihre Hunde zum Baden in die Teiche springen ließen“, sagt Hirt. Die Folge: Der Laich wird dabei zertritten und aus dem Ballenzusammenhang gerissen, verdriftet und sinkt ins kalte Wasser ab. Schlamm wird zusätzlich aufgewirbelt und verunreinigt den Laich, der in der Folge oft verpilzt. Die meisten Kaulquappen können sich nicht mehr entwickeln und sterben ab. Das hat weitreichende Folgen, denn auch Kreuzottern und Ringelnattern sind auf junge Frösche als Nahrung zwingend angewiesen.

Der Landkreis weist daher eindringlich auf die Vorgaben wie Wegegebot und Leinenpflicht zum Schutz der Natur hin. „Wir wollen die Menschen sensibilisieren, respektvoll mit der Natur umzugehen, Rücksicht zu nehmen und das mit viel Mühe und Liebe zum Detail entwickelte Biotop zu schützen. Wir möchten, dass die Menschen hier die Natur erleben können und würden es sehr bedauern, wenn wir das einschränken müssen“, mahnt Hirt. Aber das wäre die einzige Konsequenz. „Für das kommende Jahr muss überlegt werden, Teile des Talgrundes vom Büsenbach bis zum Schlüpfen der Kaulquappen komplett zu sperren. Aber eigentlich wollen wir die vielen Besucher nicht am unmittelbaren Naturerlebnis hindern.“ Leider sei der jüngste Vorfall kein Einzelfall, die Rangerinnen und Ranger haben beispielsweise im Büsenbachtal immer wieder mit freilaufenden Hunden zu

tun. „Unkenntnis und Rücksichtslosigkeit gegenüber der Natur nehmen leider weiter zu.“

Die Feenteiche am Fuße des Pferdekopfes sind ein Refugium für Mensch und Natur. Im Sommer prägt das Quaken der Frösche dort ebenso die Idylle wie das Zwitschern der Vögel oder das Zirpen der Heuschrecken. Der Landkreis Harburg hat die frühere Fischteichanlage erfolgreich zu einem naturnahen Biotop umgestaltet. Rohrkolben und Schwertlilien wachsen am Teichrand, die früheren Fischteiche haben sich zu einem Biotop für Amphibien, Libellen und Reptilien wie der Ringelnatter und der Zauneidechse entwickelt.

Doch von der Umgestaltung profitieren nicht nur die Tier- und Pflanzenwelt. Entstanden ist so ein wunderschönes Naherholungsbiet, das Wanderer und Naherholungssuchende anzieht. An den Feenteichen sind mehrere Bänke aufgestellt, damit Wanderer und Spaziergänger die Teiche so unmittelbar erleben können. Auch der Heidschnuckenweg führt durch die Flächen.

Pressestelle Landkreis Harburg  
Medieninformation 15. April 2026

## Wirkungsvolle Schwalbenhilfe im Garten

VON KARSTEN MÜLLER

Die Rauchschnalbe lebt als typischer Kulturfolger seit jeher in enger Nachbarschaft mit den Menschen. Sie baut ihre Nester in Innenräumen, die während der Sommerzeit permanent für Schwalben zugänglich sind (Ställe, Hallen, Garagen etc.). Zusammen mit ihren nahen Verwandten, den Mehl- und Uferschnalben bekommen diese eleganten Flieger jedoch zunehmend die gesellschaftlichen und die damit verbundenen baulichen Veränderungen in den Dörfern unmittelbar zu spüren. Die vielen kleinen Ställe und Dielen, in denen die Rauchschnalben früher ihre Nachkommen großzogen, sind

verschwunden. Viehtränken mit ihren Matschkuhlen im Außenbereich, an denen sich Schwalben mit Baumaterial versorgen konnten, gibt es kaum noch. Das fehlende Vieh, eine insektenfeindliche Landwirtschaft und der Verlust an geeigneten Brutplätzen hat im Laufe der Zeit (nicht nur) in der Schwalbenpopulation zu starken Verlusten geführt, denn der Anpassungsprozess kann mit dieser Entwicklung nicht Schritt halten. Neben den fehlenden Insekten als Nahrungsgrundlage fehlen auch die feuchten Bereiche im Siedlungsraum für die Nistmaterialbeschaffung. Versuchen Schwalben z. B. mit Materialien, die zu



Abb. 1:  
Matschbecken,  
80 x 80 cm, 6 cm  
tief, 1 m<sup>2</sup> Teichfolie.  
In einer Ecke bis  
Oberkante mit Erde  
befüllt.  
2-3 cm Wassertiefe  
gewährleisten  
unterschiedliche  
Feuchtigkeitsstufen.

Foto: K. Müller

trocken sind, ein Nest zu bauen, kommt es häufig zu Abstürzen, weil die nötige Binde- bzw. Klebeeigenschaft fehlt.

Eine kleine künstliche Matschgrube kann in diesem Fall eine große Hilfe für die Schwalbenfamilie sein. Es genügt eine Fläche unterhalb eines Quadratmeters. Vier Dachlatten zu einem Rechteck oder Quadrat zusammenschraubt reichen als Umrandung aus. Eine Teichfolie als Becken lässt sich daran leicht befestigen (Abb. 1). Der Vorteil dieser Bauform ist, dass sich das Becken, wenn alle Nester gebaut sind, platzsparend bis zum nächsten Frühjahr verstauen lässt. Als „Baumaterial“ habe ich für mein Matschbecken einfache Gartenerde und schon weitgehend kompostierte Pferdeäpfel verwendet. Diese Mischung enthält sowohl feinkörniges Material als auch kleine Faserteile, die sich mit Schwalbenspucke und anderen Halmen gut zu einem stabilen

Baustoff anmischen lassen. Wer Zugang zu Lehm hat, kann zur Steigerung der Bindigkeit davon noch eine Portion untermischen. Es reicht aus, wenn mit der Mischung ein Drittel des Beckens aufgefüllt wird, denn die übrige Wasseroberfläche kann gleichzeitig als Vogeltränke dienen. Der Bedarf scheint enorm zu sein. Schon kurze Zeit nach dem Einfüllen des Wassers wurden die ersten Matsch-Ladungen mit vollem Schnabel abtransportiert, in erster Linie von den Schwalben des Nachbargrundstücks mit seinen Pferdeställen. Die Zahl der Schwalben an meinem „Baustofflager“ lässt aber darauf schließen, dass auch Artgenossen aus anderen Bereichen sich bedienen (Abb. 2).

Damit die Schwalben das Angebot annehmen, muss bei der Platzierung des Beckens darauf geachtet werden, dass sich ausreichend freies Gelände drumherum befindet. Zum einen für den

ungehinderten Anflug zum anderen als Sicherheitszone gegen Katzen-Attacken aus dem Hinterhalt.

Interessant war es zu beobachten, dass viele Schwalben bereits mit Halmen im Schnabel ankommen (Abb. 3), sich mit einer ordentlichen Portion Matsch versorgen und dann Richtung

Nest verschwinden. Der emsigste Baubetrieb ist jeweils in den Morgen- und Abendstunden. Auf dem Foto lässt sich der neu „aufgemauerte“ Baustoff sehr gut von dem Material aus dem Vorjahr unterscheiden (Abb. 4). Wenn in einigen Tagen der Bau vollendet sein wird, kommt noch ein Hauch von Polstermaterial hinein und die Eiablage beginnt. Die Nester werden über Jahre stets wieder benutzt – es sei denn, Bau- oder andere Arbeiten in den Räumen machen es erforderlich, das Nest abzunehmen. In diesem Fall wird dann die Bereitstellung von Baumaterial für ein neues Nest durch nette Mitbürger besonders wichtig. Ein Sommer ohne Schwalben ist schwer vorstellbar. Darum sind möglichst viele Menschen aufgerufen, diesen Luftakrobaten und Mückenfänger die Existenzgrundlagen zu erhalten und diese zu fördern.



**Abb. 2:**  
Den Schwalben – links zwei Rauchschnalben, rechts eine Mehlschnalbe – scheint dieser Brei sehr zu gefallen. Der Geschmack spielt dabei wohl keine Rolle.



**Abb. 3 (oben):**  
Es war nicht herauszufinden, wie und wo sich die Schwalben die Halme besorgen.



**Abb. 4 (rechts):**  
Bei dem aktuellen Angebot an Baumaterial lautet die Devise: Nicht kleckern – sondern klotzen.

Fotos: K. Müller

# Weit gereister Zugvogel und unsichtbarer Sommergast

VON CHRISTOPH SCHMELING-KLUDAS

Im Vergleich mit anderen Wiesenvogelarten wie dem Großen Brachvogel oder dem Kiebitz wird der Wachtel im Allgemeinen von Vogelbeobachtern bislang wenig Aufmerksamkeit zuteil. Das liegt daran, dass dieser Hühnervogel mit einer Länge von 16–18 cm, gemessen von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze, nur etwa halb so groß ist wie ein Rebhuhn. Mit seiner geringen Größe ist er in der Lage, sich so perfekt in der Vegetation zu verbergen, dass man ihn kaum einmal zu Gesicht bekommt (Abb. 1). Auch der Wachtelkönig ist fast nie zu sehen, sondern immer nur zu

hören, aber aufgrund seiner Seltenheit findet er weit mehr Beachtung als unser kleinster Hühnervogel.

Nähert man sich Wachteln, so fliehen sie nach Möglichkeit zu Fuß in die nächste Deckung. Haben sie ein Versteck gefunden, so beträgt die Fluchtdistanz nur wenige Meter. Können sie sich anders einem Feind nicht entziehen, fliegen sie auf, stürzen sich dann aber nach kurzem Flug von z. T. nur 30 m wieder zu Boden (Abb. 2).

Birdwatching scheidet also bei der Wachtel in der Regel aus. Für den Nachweis ihrer Anwesenheit ist man

stattdessen auf ihre Lautäußerungen angewiesen: Der Gesang des Männchens, der sogenannte Wachtelschlag, ist bei windstillem Wetter in der Abenddämmerung bis zu 1 km weit hörbar: Das „Pick-wer-wick“ mit der stärksten Betonung auf der ersten Silbe und der schwächsten auf der zweiten ist der Revierruf des Männchens. Meist schlägt der Vogel 4–7 mal im Sekundenabstand hintereinander, wobei dem ersten Ruf häufig ein nur etwa 100 m weit hörbares „chrau-chrau“ vorausgeht. Wer den Ruf noch nicht kennt, kann ihn sich jederzeit im Internet anhören. Das Weibchen antwortet gelegentlich auf den Schlag des Männchens mit einem zweiseilbigen weichen „gru-gru“. Daneben gibt es zahlreiche weitere Lautäußerungen, die man bei wilden Wachteln aber kaum einmal zu hören bekommt. Der Schlag der Wachtel ist besonders bei

windstillem, schönem Wetter abends und die ganze Nacht hindurch bis in den hellen Tag hinein zu hören, dann aber weniger und in den warmen Mittagstunden fast nie.

Die amselgroßen Vögel haben einen sehr kurzen Schwanz und sind eher rundlich, die Flügel sind verhältnismäßig lang. Wachteln wiegen durchschnittlich 90–120 g. Das Gefieder ist beigebraun, weiß und an der Seite auch rötlich gemustert, der Bauch ist hell. Ein heller Überaugenstreif ist sichtbar. Die Männchen haben einen schwarzen oder rotbraunen Kehlstreifen, die Weibchen eine helle Kehle (Abb. 3).

In unseren Breiten besiedelt die Wachtel als Offenlandart möglichst gehölzfreie Felder, Wiesen und Ruderalflächen mit einer ausreichend hohen, Deckung bietenden, jedoch auch lichten Vegetationsschicht auf tiefgründigen

Abb. 1: Die Wachtel ist nur schwer zu entdecken, da sie sich am Boden in dichter Vegetation aufhält und gut getarnt ist, so dass man sie in der Regel erst sehen kann, wenn sie auffliegt.



Fotos: teager (1), R. Littauer (1)



Abb. 2: Einfallende aufgeschuchte Wachteln.

bis feuchten Böden. Die Vegetation muss nach oben ausreichend Deckung bieten, aber auch gut zu durchlaufen sein (HERRMANN & DASSOW 2003). Die Wachteln sind hinsichtlich Nahrungsaufnahme, Putz- und Sexualverhalten ausgesprochen tagaktiv. In den Mittagstunden machen sie jedoch lange Sonnenbad-, Staubbad- und Schlafpausen. Bei der Nahrung dominieren nach dem Eintreffen im Brutgebiet Insekten, insbesondere kleine Käfer, aber auch Ameisen, Heuschrecken, Zikaden und Fliegen, im Spätsommer dann Samen, etwa von Ackerunkräutern oder von Gräsern.

Die Wachtel ist ein Kurz- beziehungsweise Langstreckenzieher, der im Mittelmeerraum und in Afrika bis südlich der Sahara überwintert (Abb. 4). Das Mittelmeer wird nonstop in größeren Gruppen nachts und knapp über dem Wasser überquert, mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 70

km/h. Mehrfach wurde beobachtet, dass Wachteln sich auf dem Wasser niederlassen und kurz darauf problemlos wieder auffliegen können. Die Zugleistungen sind z. T. enorm: So wurden 28 Wachteln, die nach einer Ruhepause nonstop die Wüste (1600 km), dann nach erneuten Pausen das Mittelmeer (650 km), das anatolische Hochland (850 km) und schließlich noch das Schwarzmeer (400 km) überquert hatten, vor der Donaumündung gefangen. Sie wogen nur noch 80 g und hatten ihre Fettreserven auf dem Zug über die 3500 km weitgehend aufgebraucht.

Die Ausdehnung des Brutgebietes reicht von den Kanaren und Azoren im Westen bis zum Baikalsee im Osten, die Nord- und Südgrenze wechselt in Abhängigkeit vom Wetter (Abb. 4).

In extremen Trockenjahren ziehen die Wachteln scharenweise über ihr eigentliches Brutgebiet hinaus nach Norden

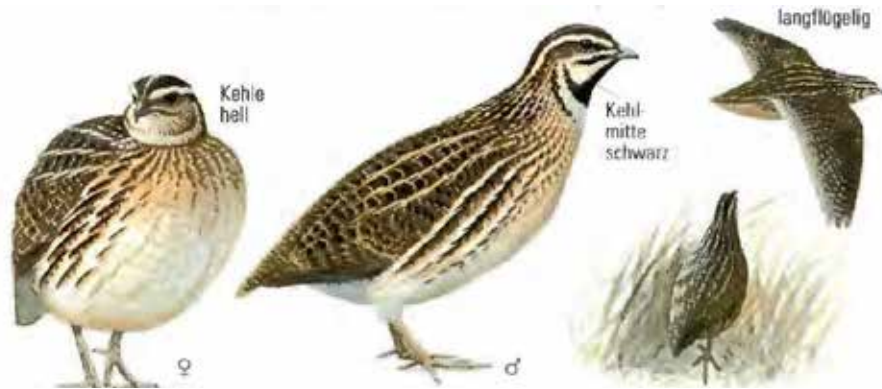


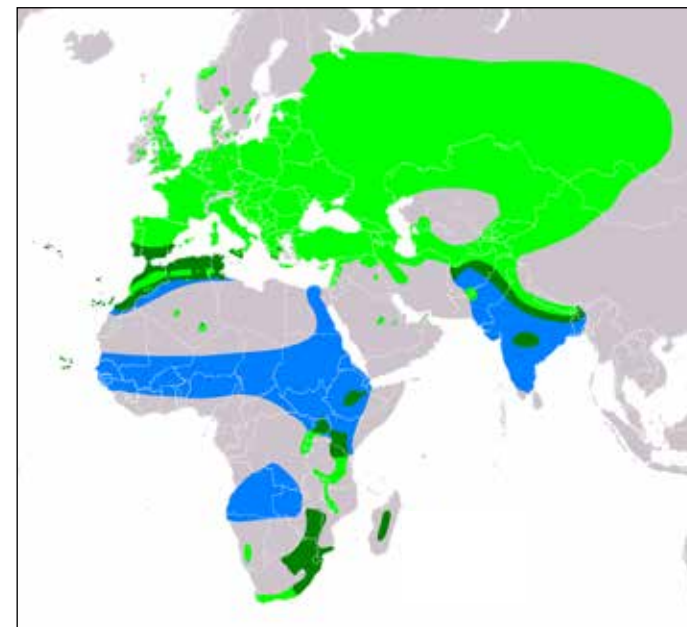
Abb. 3: Links: weibliche Wachtel mit heller Kehle, rechts: männliche Wachtel mit dunkler Kehle (rotbraun oder schwarz).

Abb. aus Svensson et al.: Der neue Kosmos Vogelführer

bzw. räumen auch südliche Brutgebiete wieder, wenn der Regen ausbleibt. Das kann erhebliche großflächige jährliche Bestandsschwankungen in bestimmten Gebieten zur Folge haben. Auch die landwirtschaftliche Nutzung kann Revierverlegungen auslösen. Dann sind in Siedlungen oder in abgelegenen Wiesen Revierrufe zu hören, die nach einigen Tagen wieder verschwinden. Und dann gibt es noch eine Besonderheit: der regelmäßige Zwischenzug der Wachteln. Altvögel, die von Januar bis März in Nordafrika südlich des Atlas erfolgreich gebrütet haben, wandern nach Norden und unternehmen dann weitere Brutversuche in Mitteleuropa, ebenso Jungvögel aus der ersten Brut,

die bereits im 1. Lebensjahr brüten können. Ein vergleichbar regelmäßiger Zwischenzug ist für Südfrankreich, die Ostalpen und die Pyrenäen beschrieben, wo die Vögel dann Mitte August wieder erscheinen und bis in den September hinein zu legen beginnen.

Die Ankunft im Brutgebiet erfolgt in Norddeutschland in der Regel von der zweiten Maidekade bis zur ersten Junidekade, im Ausnahmefall auch schon ab Anfang April. Gleich nach der Ankunft kommt es zur Reviergründung und Paarbildung, die höchste Gesangsaktivität verzeichnet man von der zweiten Mai- bis zur ersten Julidekade. Ist ein Männchen fest mit einem Weibchen verpaart, stellt es seinen Gesang ein.



Karte: A. Kürthy-IUCN Red List

Abb. 4: Brut- und Überwinterungsgebiete von *Coturnix coturnix*, der Gemeinen bzw. Europäischen Wachtel:  
 ■ Brutgebiete,  
 ■ Ganzjähriges Vorkommen,  
 ■ Überwinterungsgebiet.

Die Wachtel ist ein Bodenbrüter, das Nest wird immer so angelegt, dass es durch höhere Kraut- und Grasvegetation gedeckt ist. Neben Monogamie kommen Polyandrie, Polygynie und Promiskuität vor. Auch das trägt dazu bei, dass kein direkter Zusammenhang zwischen der Anzahl singender Männchen und stattfindenden Bruten besteht. Das Weibchen wählt den Nistplatz, baut das Nest, brütet und führt die Jungen alleine.

Zur Feststellung eines Brutverdachtes (wahrscheinliches Brüten) ist eine zweimalige Gesangsfeststellung im Abstand von mindestens sieben Tagen gefordert, wobei beide Feststellungen zwischen dem 11. Mai und dem 31. Juli liegen müssen. Der zugehörige Brutzeitcode ist dann B4. Einmalige Reviergesänge stehen hingegen nur für mögliches Brüten (Brutzeitcode A2). Darunter sind dann

auch fest verpaarte Männchen, da diese wie gesagt ihren Gesang einstellen. Der sichere Brutnachweis gelingt meist nur durch Zufallsbeobachtungen von Junge führenden Wachtelweibchen (Abb. 5).

Üblich ist eine Jahresbrut, aber auch zwei sind möglich. Sie enthalten 7–13, im Extremfall bis zu 18 Eier (Abb. 6). Nach einer Dauer von 18–20 Tagen kommen die Nestflüchter zur Welt, die schon nach wenigen Stunden gelegentlich einen leisen Wachtelschlag hören lassen.

Der Schlüpfertag liegt bei etwa 20 % der gelegten Eier, die Nachwuchszahl bei zwei Jungen pro legendem Weibchen. Zu den natürlichen Feinden zählen Fuchs, Marder, Ratten, Wiesel, Greifvögel (Habicht, Sperber, Bussard, Eulen) und Katzen. Nach 19 Tagen sind die geschlüpften Jungvögel flügge und 4–7 Wochen nach dem Schlupf löst sich

der Familienverband auf. Ringfunde belegen, dass Wachteln bis zu 8 Jahre alt werden können, der Durchschnitt liegt aber eher bei drei Jahren (VON BLOTZHEIM et al. 1981; ANDRETTZKE et al. 2025).

### Bestandsentwicklungen in Niedersachsen (und in Deutschland)

Bestandserhebungen sind nicht nur wegen der verborgenen Lebensweise der Wachteln sehr schwierig, sondern auch wegen der variationsreichen Paarbildungen und des berichteten Zwischenzuges. So besteht wie gesagt kein direkter Zusammenhang zwischen Revierrufen und erfolgten Bruten. Eine Rolle dürfte auch spielen, dass die Wachteln zu den üblichen Vogelbeobachtungszeiten am frühen Morgen nicht am aktivsten sind, sondern abends und nachts und nicht so konstant rufen wie andere Vogelarten. Insofern sind Begegnungen mit

rufenden Wachteln oft zufällig, nicht selten hört man Revierrufe an einer bestimmten Stelle nur an einem Tag. Sie sind von daher für Vogelbeobachter nicht so attraktiv wie andere Wiesenvogelarten, etwa der Große Brachvogel, so dass gezielte Beobachtungen nicht so oft durchgeführt werden. All das führt immer wieder zu einer Unterschätzung ihres Vorkommens (ANDRETTZKE et al. 2025).

Im „Atlas der Brutvögel Niedersachsens 1981–1995 und des Landes Bremen“ wird die Wachtel denn auch als eine unstete Art beschrieben, bei der Bestandsuntersuchungen kaum möglich seien. Bestandsrückgänge würden aus fast allen Regionen Mitteleuropas berichtet, die wie beim Rebhuhn vor allem auf die Intensivierung der Landwirtschaft zurückzuführen seien. Für 1985, mit Ergänzungen durch



Abb. 5: Wachtelweibchen mit vier Jungen – von einem Küken sind nur die Beine unter dem Weibchen zu sehen.

Fotos: R. Gibbs-eBird (1), MARCC9 (1)



Abb. 6: Das Nest der Wachtel enthält in der Regel 7–13 Eier.

Beobachtungen aus den Jahren 1981–84, wird die Zahl der Brutpaare mit 200–570 beziffert. In der Roten Liste 1995 für Niedersachsen und Bremen wird der Brutbestand mit weniger als 500 angegeben und die Art als „stark gefährdet“ eingestuft (HECKENROTH & LASKE 1997), in der Roten Liste Niedersachsens 2007 lediglich noch als gefährdet. Gemäß

Bundesnaturschutzgesetz ist die Wachtel eine besonders geschützte Art, in den Vollzugshinweisen zum Schutz von Brutvogelarten in Niedersachsen wird sie als wertbestimmende Brutvogelart der EU-Vogelschutzgebiete aufgeführt mit Priorität für Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen. 2011 werden für Niedersachsen ca. 800 rufende

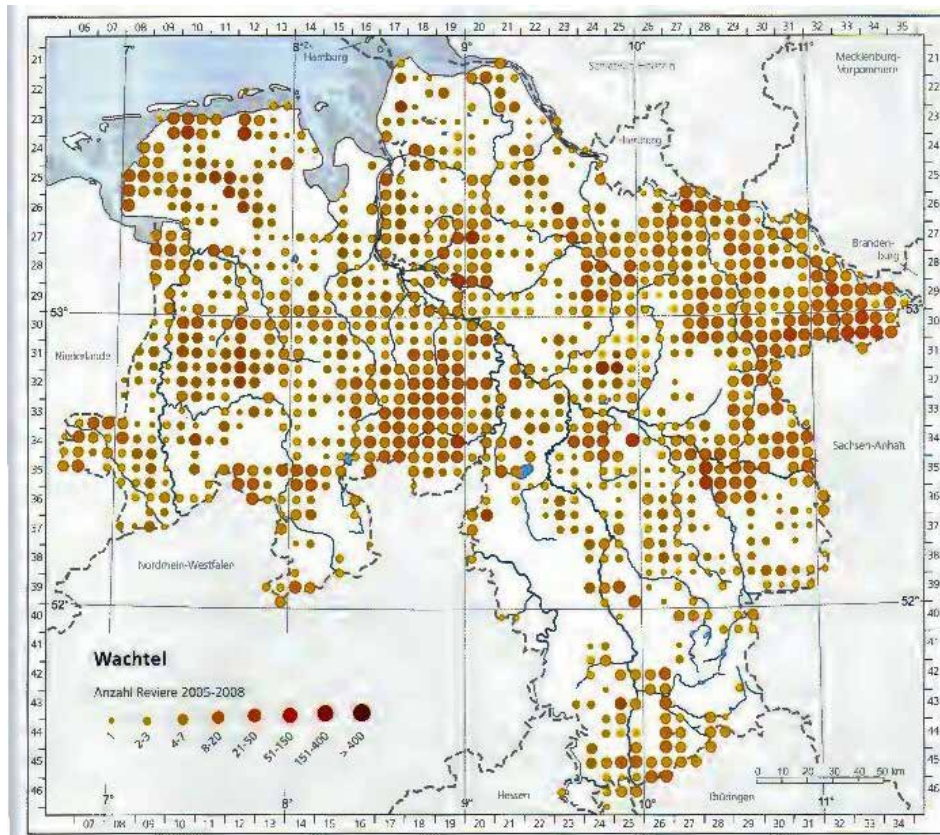


Abb. 7: Verbreitungskarte der Wachtel in Niedersachsen und Bremen. Angegeben ist die Anzahl von Revieren pro Messtischblatt-Quadrant aus den Jahren 2005–2008. Atlas der Brutvögel in Niedersachsen und Bremen 2005–2008 (aus KRÜGER et al. 2014).

Männchen aufgeführt, für Deutschland insgesamt ca. 18.000–38.000 (NLWKN 2011). Gemäß der 9. Fassung der Roten Liste der Brutvögel Niedersachsens und Bremens steigt der Bestand dann im Jahr 2020 auf 5.000 Reviere und die Art wird wie schon in den Vorjahren lediglich noch auf der Vorwarnliste geführt. Als Gründe für die positive Entwicklung werden eine Arealausweitung, eine Besiedlung neuer Lebensräume beziehungsweise Veränderungen der Landschaft und Immigration aus andernorts gelegenen Quellenpopulationen angegeben (KRÜGER & SANDKÜHLER 2021, Abb. 7).

Nicht auszuschließen ist aber, dass der Anstieg der Wachtelbrutbestände zumindest teilweise nur ein scheinbarer ist und durch eine Zunahme von meldenden Beobachtern vorgetäuscht wird, wie dies für die Nachweise in der Samtgemeinde Tostedt bzw. im Landkreis Harburg vermutet werden kann (s. u.).

Für die bundesdeutschen Bestände der Wachtel findet man auf der Homepage des DACHVERBANDES DEUTSCHER AVIFAUNISTEN (2026) folgende Angaben:

Für 2005–2009	26.000–49.000	Reviere
Für 2011–2016	16.000–30.000	Reviere
Für 2017–2022	11.500–22.000	Reviere

Die Zahlen zeigen nach einer Erholung der Bestände in den Jahren 2005–2009 einen Rückgang. Die Unsicherheiten bei der Ermittlung der Reviere kommen darin zum Ausdruck, dass der obere angegebene Wert jeweils fast doppelt so hoch ist wie der untere.

### Vorkommen im Landkreis Harburg und in der Samtgemeinde Tostedt

In November 2011 ging die Datenbank ornitho.de ans Netz. Man konnte jedoch rückwirkend eintragen und so finden sich bereits im Jahr 2002 drei Wachtelnachweise im Landkreis Harburg (incl. des Gebietes der Samtgemeinde Tostedt). In den Jahren danach bis 2011 sind meist einstellige, maximal 11 Eintragungen dokumentiert, aber im Startjahr 2012 von ornitho.de stiegen die Nachweise auf 57 an und erreichten in 2025 dann 125 Meldungen, davon allein 34 von einem Melder. Im Jahresverlauf erfolgte die früheste Meldung für den 21. April, die letzte für den 21. August. Erwähnenswert sind zwei Meldungen aus dem inneren Stadtgebiet von Buchholz: Am 5. Juni um 1:37 Uhr sowie am 18. Juni 2021 um 2:46 Uhr wurde jeweils eine Wachtel nahe der Ernststraße auf dem so genannten Rütgers-Gelände gehört, einer 16 Hektar großen Industriebrache. Diese beiden Nachweise erfüllen damit die Kriterien für einen Brutverdacht.

Die ersten beiden Eintragungen für das Gebiet der Samtgemeinde Tostedt finden sich 2013: je eine Wachtel im Bereich des NSG Obere Wümmeniederung bzw. etwas nördlich des NSG. Die nächsten beiden Einträge sind für 2015 dokumentiert, in den Jahren 2016–2018 fehlen Eintragungen. Im Jahr 2019 fliegt eine Wachtel bei Steinbek 1 m vor dem Melder aus dem hohen Gras auf, eine weitere Wachtel wird in der Oberen Wümmeniederung nachgewiesen und

auch in den Jahren 2020–2022 gab es jeweils zwei Wachtelnachweise. 2023 wurden dann sechs Exemplare dokumentiert und 2024 erreichte die Zahl mit insgesamt 22 Wachteln ihren bisherigen Höchststand, im Jahr 2025 waren es dann elf.

Die Schwerpunkte dieser Meldungen beziehen sich auf die Obere Wümmeniederung, das Gebiet zwischen Wüstenhöfen und dem Großen Moor bei Wistedt, auf den Norden von Handeloh und den Bereich nördlich von Kakenstorf bis nach Drestedt und Trelde. In den Jahren seit 1997 hat auch der Autor Revierrufe von Wachteln an diesen vier Stellen gehört, zusätzlich aber auch am Südrand von Kakenstorf, am Todt-glüsinger Baggersee (dort war im Juni 2001 eine Wachtel auch kurz zu sehen), beim Herwigshof und an der Fuhlau bei Welle, in den 28 Jahren bis 2025 waren es insgesamt 20. Über weitere Vorkommen in der Samtgemeinde Tostedt wird in den Mitteilungsblättern des AKN für die Jilsbachbrache, die Feldmark südlich Halvesbostel und die Quellbachwiese beim Wistedter Berg berichtet. Es sind überwiegend größere Flächen ohne Baumbewuchs, teils Grünland, teils Getreidefelder, und es gibt zahlreiche weitere Flächen im Gebiet der Samtgemeinde, die für Wachtelbruten geeignet sind. Die meisten Rufe waren ab 20:00 Uhr bis in die Nacht hinein zu vernehmen, nur etwa ein Viertel wurde tagsüber gemeldet. Erwähnenswert ist der Eintrag vom 9. Mai 2025: Um 21:26 Uhr wurden ein Männchen und ein Weibchen

dokumentiert, wobei nicht vermerkt ist, ob das Paar gehört oder gesehen wurde.

Die Zunahme der Meldungen von Revierrufen von Wachteln in ornitho.de geht einher mit einer Zunahme der Melder, wie man den Eintragungen entnehmen kann. Zu vermuten ist, dass die Meldungen in dieser Datenbank ab 2012/13 immer mehr ornithologisch interessierte Menschen motivieren, gezielter auf Wachtelrufe zu achten. Einen ähnlichen Effekt dürften die Apps Merlin (Einführung 2014) und BirdNET (2018 eingeführt) haben, mit denen Vögel anhand ihrer Lautäußerungen im Allgemeinen recht zuverlässig erkannt werden. Den Ruf der Wachtel können beide Apps eindeutig zuordnen. Man kann also hoffen, dass die Wachtel in den nächsten Jahren auch im Gebiet der Samtgemeinde Tostedt deutlich mehr Beachtung findet als bislang.

### Danksagung

Uwe Quante sei ganz herzlich für die Unterstützung bei der Bebilderung des Beitrags gedankt. Er hat die meisten Abbildungen ausfindig gemacht.

### Quellen:

ANDRETZKE H., T. SCHIKORE, K. SCHRÖDER, T. J. LINKE & M. GEORG (2025): Artsteckbrief Wachtel. In: SÜDBECK P., H. ANDRETZKE, S. FISCHER, K. GEDEON, C. PERTL, T. J. LINKE, M. GEORG, C. KÖNIG, T. SCHIKORE, K. SCHRÖDER, R. DRÖSCHMEISTER & C. SUDFELD (Hrsg) (2025) Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands,

1. überarbeitete Auflage, S.160–161, Münster

DACHVERBAND DEUTSCHER AVIFAUNISTEN (2026) Bestandsentwicklung, Verbreitung und jahreszeitliches Auftreten von Brut- und Rastvögeln in Deutschland. Wachtel. Verfügbar unter <https://www.dda-web.de>, Abruf 06.05.2026

HECKENROTH H. & V. LASKE (1997) Wachtel. In: Atlas der Brutvögel Niedersachsens 1981–1996 und des Landes Bremen. Niedersächsisches Landesamt für Ökologie. S. 20–21, 49, 126, Hannover

HERRMANN M. & A. DASSOW (2003): Wachtel *Coturnix coturnix*. In FLADE M., H. PLACHTER, E. HENNE, K. ANDERS (Hrsg): Naturschutz in der Agrarlandschaft. Ergebnisse des Schorfheide-Chorin-Projektes. S. 71–74, Quelle & Meyer Verlag, Wiebelsheim

KRÜGER T., J. LUDWIG, S. PFÜTZKE & H. ZANG (2014) Atlas der Brutvögel

in Niedersachsen und Bremen 2005–2008. *Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen* 48: 170, vergriffen

KRÜGER T. & K. SANDKÜHLER (2021) Rote Liste der Brutvögel Niedersachsens und Bremens. 2/2022, 9. Fassung Oktober 2021. Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz, Hannover

NLWKN (NIEDERSÄCHSISCHER LANDESBETRIEB FÜR WASSERWIRTSCHAFT, KÜSTEN- UND NATURSCHUTZ (Hrsg) (2011) Vollzugshinweise zum Schutz von Brutvogelarten in Niedersachsen. – Wertbestimmende Brutvogelarten der EU-Vogelschutzgebiete mit Priorität für Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen – Wachtel (prioritär) – Niedersächsische Strategie zum Arten- und Biotopschutz, Hannover, 6 S., unveröffentlicht (jedoch im Internet zugänglich)

VON BLOTZHEIM U.N.G., K. BAUER & E. BEZZEL (1981) *Coturnix coturnix* (Linné 1758) – Wachtel. Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 5 Galliformes und Gruiformes, S. 283–320, Akademische Verlagsgesellschaft, Wiesbaden



Foto: C. Mönning

Es wäre schön, wenn AKN-Mitglieder Sichtungen bzw. Rufe der Wachtel im Großraum Tostedt an den Vorstand des AKN melden könnten: [vorstand@aknatschutz.de](mailto:vorstand@aknatschutz.de)

## Vereinsaktivitäten im Winterhalbjahr

VON BURKHARD E. SOHNS & ALEXANDER GRÖNGRÖFT

Mit zahlreichen Arbeitseinsätzen, Projekttreffen und Veranstaltungen begann für den AKN der Winter 2025/26 sehr aktiv. Bereits im Dezember 2025 stand ein Entkusselungs-Einsatz auf den trockenen Dünenrücken im Westen der Otter Heide auf dem Programm. Hier hatten sich die üblichen Verdächtigen (Birke, Kiefer, spätblühende Traubenkirsche) zwischen die Besenheide gemogelt und drohten diesen sonnig-trockenen Standort mittelfristig zu überwuchern. Die Kettensägen kamen zum Einsatz, um einige höhere

Birken zu fällen und mühsam wurden Gruppen von Traubenkirschen ausgegraben, damit sie nicht wieder neu ausschlagen können. Aber das Wetter war wunderbar. Parallel war eine Kleingruppe am Wegrandstreifen Weller Moorstraße beschäftigt, um dort noch restliches Mähgut zusammenzuharken.

In der Naturwerkstatt trafen sich Mitglieder zum Naturfreunde-Klönnschnack, bei dem Filme von der Eröffnung der Naturwerkstatt und vom Tag der offenen Tür gezeigt wurden. Der Jahresausklang machte erneut deutlich,



Wie in jedem Winter wurde der Kirchturm in Tostedt von den Hinterlassenschaften der Dohlen gereinigt. Eine staubige und aufwendige Angelegenheit, Nistmaterial, Kot und Federn aus der Höhe des Turms nach unten zu befördern.



wie sehr sich die Naturwerkstatt inzwischen zu einem wichtigen Treffpunkt des Vereinslebens entwickelt hat.

Auch der Start ins neue Jahr begann mit vielfältigen Aktivitäten. Neben den regelmäßigen Sitzungen des erweiterten Vorstands und mehreren Treffen der Arbeitsgruppe Homepage standen insbesondere praktische Naturschutzmaßnahmen im Mittelpunkt. In der Naturwerkstatt herrschte in den Wintermonaten reger Betrieb: Zahlreiche

Mitglieder bauten mit großem Engagement eine Vielzahl von Nistkästen für Meisen, Stare, Eulen und Turmfalken sowie Insektenhotels. Mehrere Bautermine richteten sich ausdrücklich auch an Kinder und Familien und verbanden handwerkliche Arbeit mit Naturerleben und Umweltbildung.

Einen Schwerpunkt bildeten erneut die Pflegeeinsätze in den Moor- und Heideflächen rund um Otter, Wistedt und Heidenau. Als Vorbereitung für



Fotos: K. Müller (1), B. E. Sohns (3)

Sowohl Ende 2025 als auch im Frühjahr 2026 gab es einen größeren Einsatz auf der Fläche der „Wilden Acht“, der Anbaufläche für Wildpflanzen auf der Gymnasium-Wiese.

einen großen Samstags-Einsatz wurde von einer Kleingruppe in der Feuchtheide-Fläche im NSG Heidemoor bei Ottermoor Birken und Kiefern vorge-sägt. An der großen Entkusselungs-aktion am darauffolgenden Samstag beteiligten sich schließlich 38 Helferinnen und Helfer im Alter von 10 bis 88 Jahren, alle mit vollem Eifer, auch um der winterlichen Kälte etwas entgegen zu setzen. Gemeinsam wurde auf einem großen Areal der Gehölzanflug entfernt

und seitlich abgelegt. Für die Stärkung der Teilnehmenden sorgte eine Erbsensuppe, die nach getaner Arbeit bei allen Beteiligten großen Anklang fand. Nun hat diese wertvolle, völlig unzu-gängliche und von Wald umgebene Hei-defläche wieder einige Jahre Ruhe, in der z. B. Kreuzottern und Schlingnattern sich ungestört aufhalten und hoffent-lich auch vermehren können.

Auch in den folgenden Wochen setzten die Aktiven ihre Pflegearbeiten fort,



Die Mittwochsgruppe musste diverse Vorarbeiten für den Großeinsatz im Heidemoor bei Ottermoor durchführen. Außerdem wurde eine Bodenprobe mit dem Pürckhauer-Bohrer entnommen.

Fotos: B. Schütz (2), B. E. Sohns (5)



Großeinsatz am Samstag im Heidemoor bei Ottermoor: 37 Helfer waren vor Ort – und auch das leibliche Wohl und das Zwischenmenschliche kamen nicht zu kurz.

allerdings durch die winterlichen Verhältnisse etwas ausgebremst: Bei 10 cm Neuschnee kann man nicht vernünftig Kiefern entkusseln! In einer moorigen Senke des NSG Obere Wümmeniederung, die als Barger Moor bezeichnet wird, war im Auftrag des Landes Niedersachsen zwar im Vorwinter der hohe Aufwuchs von Birken und Kiefern entfernt worden, die ursprüngliche offene Heidefläche im Westen hatte aber ihren



„Pelz“ von rund 5-jährigen Kiefern behalten und drohte vollständig überwuchert zu werden. Die Fläche wurde deshalb von uns am 21. Januar bei schönem Winterwetter unter Einsatz von Freischneidern, Bügelsägen und langen Astscheren wieder freigestellt, wobei der größte Aufwand im Einsammeln und seitlichen Ablegen bestand.

Die Arbeiten im Großen Moor bei Wistedt sind aufgrund der reizvollen Moorlandschaft immer ein Highlight für alle Akteure. Hier konnten wir bis zum Beginn der Brutzeit am 1. März noch zweimal unsere Kräfte einsetzen, wobei wir uns – ausgehend von dem südlichen Querdamm – weit nach Norden in den vernässten Zentralbereich vorgearbeitet haben. Als wir am 25. Februar nach getaner Arbeit noch einmal über die entkusselte Fläche blickten, wurde der Gesamterfolg des Jahres deutlich: Mindestens 2,5 ha waren freigestellt worden, übrigens seit Beginn der Arbeiten in dem Moor 1984 inzwischen das vierte

Im Barger Moor, südlich von Otter im NSG Obere Wümmeniederung gelegen, wurden die Jungkiefern entfernt, die einen wunderschönen Gagelbestand zu ersticken drohten.



Fotos: B. Schütz (2), B. E. Sohms (5)



In der Naturwerkstatt fanden mehrere Aktionen statt, bei denen von der Mittwochgruppe, aber auch von Familien und Kindergruppen, Nistkästen gebaut wurden.

Mal! Die in der Fläche eingebetteten vernässten Torfstiche können also wieder „aufatmen“, hoffentlich die Torfmoose weiter wachsen, Torf bilden und zur permanenten Wasserspeicherung beitragen. Dass diese Flächen nur mit großer Vorsicht betreten werden können, damit man nicht versinkt, muss übrigens immer mal wieder persönlich erfahren werden. Ein völlig durchnässter Helfer brauchte einen Sondertransport an den warmen heimischen Ofen.

Parallel zu den Arbeiten im Moor wurde auf der Obstwiese am Quellner Weg ein Teilstück einer Hecke auf den Stock gesetzt. Mit den Ästen und Zweigen wurde eine Benjeshecke errichtet..

Im Februar standen zusätzlich Gewässer- und Gehölzpflegearbeiten im Mittelpunkt. Am Tümpel im Düvelshöpen wurden gezielt Weiden und eine Eiche entfernt, um die Süd- und Ostseite des Gewässers freizustellen und dessen ökologische Entwicklung

Das Hohenmoor ist eine Eigentumsfläche des AKN bei Heidenau, das, umgeben von Grünland, einen Moorrest beherbergt. Dieser war inzwischen von Bäumen zugewachsen. So galt es, den Moorbereich wieder zu öffnen.



Im Großen Torfmoor im NSG Obere Wümmeniederung wurde bei klirrender Kälte eine verbuschte Sumpfwiese freigestellt.



Fotos: B. E. Sohns

zu fördern. Diese Maßnahme diente auch dazu, die Biotopverbindung zu den inzwischen vom Landkreis erworbenen östlich angrenzenden Flächen herzustellen. Dort waren nasse Senken als Amphibien- und Libellengewässer angelegt worden. Das gezielte Schneiden der Weiden die Flugschneisen für Vögel und Insekten sicherstellen.

Die Mittwochsgruppe arbeitete im Februar bei ordentlicher Kälte auch auf einer von Birken überwachsenen Nasswiese im Großen Torfmoor südlich von Otter, also im Bereich des NSG Obere Wümmeniederung. Vier Motorsägen waren im Einsatz, um die schon bis zu 6 m hohen Birken zu kappen und in handliche Stücke zu zerlegen, sodass diese dann in den Seitenraum zu großen Haufen aufgestapelt werden konnten. Nach drei Stunden Arbeit war ungefähr die Hälfte der Fläche wieder freigestellt,



Praktischer Artenschutz: In den Lohbergen wurde ein von Wildschweinen bedrohter Wuchsort des sehr seltenen Zypressenbärlapps eingezäunt.

die zweite Hälfte muss bis zum nächsten Winter warten.

Neben den praktischen Einsätzen spielte auch die Planung zukünftiger Projekte eine wichtige Rolle. Mehrere Ortsbegehungen dienten der Vorbereitung von Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen, unter anderem am Timmerloher Weg und auf einer Fläche in Vaerloh. Zusammen mit einem Vertreter der Loki Schmidt Stiftung fand eine Begehung von verschiedenen Stiftungsflächen im Zuständigkeitsbereich des AKN statt. Zudem gab es Gespräche und Abstimmungen mit Behörden, Projektpartnern und Flächeneigentümern.

Der März war geprägt von zahlreichen Pflege- und Artenschutzmaßnahmen. Unter Anleitung von Börje Carlsson vermittelte ein Obstbaumschnittkurs auf der Obstwiese am Quellner Weg praktische





Grundkenntnisse zum fachgerechten Schnitt von Obstbäumen. In den Lohbergen entstand ein Schutzzaun für einen Standort des extrem seltenen Zypressenbärlapps. Auf dem Karnickelacker in Heidenau wurden Nistkästen aufgehängt, ein Steinhaufen für Reptilien angelegt sowie ein großes Insektenhotel errichtet.

Auch die Betreuung besonderer Artenschutzprojekte wurde fortgesetzt. So wurde am Schmokbach ein Eisvogelkasten vorbereitet und bezugsfertig gemacht. Die Mitglieder der Eisvogel-AG führten ein Monitoring der Eisvogelkästen durch. Auf der Enzianwiese bei Wistedt erfolgten Abstimmungen zur weiteren Schafbeweidung der Fläche. Im Zuge dieses Projekts hat der AKN einen Wolfsschutzzaun angeschafft, der später die dort weidenden Schafe erfolgreich vor Wölfen schützte. Außerdem begleiteten einzelne Vereinsmitglieder Maßnahmen zur ökologischen Aufwertung einer Kompensationsfläche bei Heidenau/Vaerloh.

Neben den Arbeitseinsätzen kam auch das Vereinsleben nicht zu kurz.

**Oben:** An der Obstwiese am Quellner Weg standen Arbeiten an den Hecken an: Eine alte Hecke wurde auf den Stock gesetzt und eine neue Benjeshecke angelegt.

**Unten:** Auf unserem Experimentiergrundstück, dem Karnickelacker südlich von Heidenau, wurden Maßnahmen zum Artenschutz durchgeführt: Nistkästen wurden aufgehängt, ein großes Insektenhotel aufgestellt und ein Steinhaufen als Unterschlupf für Reptilien errichtet.

Fotos: D. Muckel (2), B. E. Sohns (3)

Regelmäßig am ersten Donnerstag im Monat fand der Naturfreunde-Klönchnack in der Naturwerkstatt statt. Beim Frühlingsfest auf Hof Wörme präsentierte sich der AKN mit einem Informationsstand der Öffentlichkeit. Sehr positive Resonanz fand außerdem die gemeinsam mit dem Klimakreis Tostedt organisierte Stauden- und Saatgutbörse in der Naturwerkstatt. Wie schon im vergangenen Jahr war auch diesmal die Anzahl der Besucher überwältigend.

Im April und Mai beschäftigten sich einige Aktive mit dem Rebhuhnprojekt an der Wistedter Trift. Gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Jugendfeuerwehr sowie weiteren Beteiligten wurde die Projektfläche begangen und vermessen. Darüber hinaus fanden zahlreiche weitere Flächenbegehungen statt, um den Ist-Zustand der Flächen zu erfassen sowie Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen vorzubereiten und bestehende Naturschutz-Projekte weiterzuentwickeln. Außerdem erfolgte im Mai das erste Pflanzenmonitoring in diesem Jahr auf der Projektfläche an der Weller Moorstraße.

Die ersten Monate des Jahres 2026 zeigen erneut die große Bandbreite der Vereinsarbeit: praktischer Naturschutz, Artenschutzmaßnahmen, Umweltbildung, Kooperationen und gemeinschaftliches Engagement greifen dabei eng ineinander.

Die Vielzahl der Arbeitseinsätze und Veranstaltungen wäre ohne die tatkräftige Unterstützung der vielen hochmotivierten, ehrenamtlich Aktiven

nicht möglich gewesen. Ihnen allen gilt unser Dank!

Hier nun die Liste der vielen Helfer bei den Mittwochs- und Samstagseinsätzen sowie bei anderen Aktivitäten des AKN:

Familie Depta mit Dorothee, Daniel, Florian, Anna u. Johannes, Familie Dittmer mit Annelen, Jens Martin, Julina u. Jonas, Börje u. Jessica Carlsson, Reinhard Etzelsdorfer, Horst-Dieter Fehling, Drews Fehrs, Claus-Dieter Fenske, Horst Gerlach, Michael Göschen, Alexander Gröngröft, Mechthild Herkenhoff-Leber u. Bernd Leber, Hans-Jürgen Holst, Henry Holst, Anja u. Karlheinz Kämpker, Reinhard Kempe, Jutta Knabe, Heidi Kolloch, Manfred Koslowski, Manfred Matz, Melanie Matthies, Margrit Meyer,

Eckhard Miersch, Detlev Muckel, Karsten Müller u. Nicola Knöchelmann, Knut Nenninger, Günther Neubauer, Juliane u. Michael Neumann, Torsten Peters, Uwe Quante, Christoph Schmeling-Kludas, Petra Scharf u. Gerd Schröder, Bernd Schütz, Julia Schwenke u. Jonas Möller, Sigrid Schwerk, Astrid Seidler, Burkhard E. Sohns, Gaby u. Andre Wilkens, Armin Winkler, Heinrich Winter und Renate Witte.



Der Info-Stand des AKN auf dem Frühlingsmarkt in Tostedt: Neben Informationen über den Naturschutz in Tostedt gab es auch Möglichkeiten zum Mitmachen und zum Entdecken.



Fotos: B. Schütz (2), B. E. Sohns (1)



### Aktivitäten des AKN im Winterhalbjahr 2025/2026

- Mo. 01.12.2025: Tagung des erweiterten Vorstands,
- Mi. 03.12.2025: Mittwochsgruppe (MG): Arbeitseinsatz in der Otterheide bei Ottermoor,
- Do. 04.12.2025: Naturfreunde-Klönsschnack in der Naturwerkstatt, Vorführung der Filme von der Eröffnung der Naturwerkstatt,
- Mi. 10.12.2025: MG Arbeitseinsatz: Heidemoor/Ottermoor Entkusseln; Weller Moorstraße Pfähle einsetzen,
- Mi. 17.12.2025: MG in geteilten Gruppen: auf dem Grünstreifen an der Weller Moorstraße Mähgut zusammenharken; Vogelkästen in der Naturwerkstatt bauen; Erlen fällen am Fehlingeich in Wistedt und eine Info-tafel abbauen am Kauers Wittmoor,
- Mo. 05.01.2026: Treffen der Adebar-Kartierer zur Besprechung und Auswertung,
- Mi. 07.01.2026: Naturwerkstatt: Treffen der AG Homepage wg. Erstellung einer neuen Homepage/Website,
- Mo. 12.01.2026: Tagung des erweiterten Vorstands,
- Mi. 14.01.2026: MG: Bau von Nistkästen und Insektenhotels in der Naturwerkstatt,
- Mi. 14.01.2026: Begehung des Heidemoors bei Ottermoor zur Vorbereitung der Entkusselungsaktion am 24.01.2026,
- Mo. 19.01.2026: Eine Gruppe erledigt die Vorarbeiten für die Entkusselungsaktion am 24.01. im Heidemoor bei Ottermoor,
- Mi. 21.01.2026: MG: Barger Moor südl. Otter, Entkusselungsaktion; Naturwerkstatt: Bau eines Turmfalkennistkasten,
- Do. 22.01.2026: Naturwerkstatt: Nistkastenbau,
- Sa. 24.01.2026: AKN-Großeinsatz: Entkusseln von Flächen im Heidemoor bei Ottermoor mit Erbsensuppe zur Stärkung,
- Mi. 28.01.2026: Hohenmoor Heidenau, auf Moorflächen Birken entnommen; Naturwerkstatt: Eulennistkastenbau, Bau von Insektenhotels,
- Mo. 02.02.2026: Tagung des erweiterten Vorstands,
- Mi. 04.02.2026: MG in der Naturwerkstatt: Bau von Nistkästen für den Karnickelacker in Heidenau,
- Mi. 04.02.2026: Ortsbegehung / Beratung: Rückschnitt der Hecke am Timmerloher Weg (Planetenweg) Handeloh,
- Mi. 04.02.2026: Naturwerkstatt: Bau von 10 Nistkästen,
- Do. 05.02.2026: Ortsbegehung: Tümpel Düvelshöpen wg. Freistellung der Südseite des Tümpels,
- Do. 05.02.2026: Naturfreunde-Klönsschnack in der Naturwerkstatt,

- Sa. 07.02.2026: Naturwerkstatt: Nistkastenbau mit Vereinsmitgliedern,
- Mo. 09.02.2026: Tümpel Düvelshöpen: Süd- und Ostseite freigestellt, Weiden und Eichen entfernt,
- Mi. 11.02.2026: MG: Großes Moor bei Wistedt, entkusselt,
- Do. 12.02.2026: Naturwerkstatt: Nistkastenbau,
- Do. 12.02.2026: Gespräch mit Frank Dohrmann, Modellflugplatz Heidenau wg. Flugzeiten,
- Di. 17.02.2026: Naturwerkstatt: Nistkastenbau,
- Mi. 18.02.2026: MG: Großes Torfmoor südlich von Otter, Entnahme von Birken,
- Sa. 21.02.2026: Naturwerkstatt: Nistkastenbau mit Kindergruppe,
- Mi. 25.02.2026: MG: Eine Teilgruppe entkusselt im Großen Moor bei Wistedt; eine andere setzt die Hecke auf der Obstwiese auf den Stock,
- Mo. 02.03.2026: Tagung des erweiterten Vorstands,
- Di. 03.03.2026: Ortsbegehung: Kompensationsfläche Heidenau Vaerloh,
- Mi. 04.03.2026: Obstwiese Quellner Weg: Obstbaumschnitt unter Anleitung von Börje Carlsson, Vermittlung von Grundschnittechniken,
- Do. 05.03.2026: MG: Zaunbau in den Lohbergen zum Schutz eines Zypressenbärlapp-Standortes,
- So. 08.03.2026: Naturwerkstatt: Naturfreunde-Klönschnack,
- Mo. 09.03.2026: Naturwerkstatt: Tagung der AG Homepage,
- Mi. 11.03.2026: MG: Dittmerteiche, Pflege- und Ausbesserungsarbeiten,
- Do. 12.03.2026: Begleitung der Maßnahmen zur ökologischen Aufwertung: Kompensationsfläche Heidenau / Vaerloh,

- Do. 12.03.2026: Ortsbegehung Dohrener Heide unter der Leitung der Unteren Naturschutzbehörde,
- Fr. 13.03.2026: Begleitung der Maßnahmen zur ökologischen Aufwertung: Kompensationsfläche Heidenau / Vaerloh,
- Mi. 18.03.2026: MG: Karnickelacker: Errichtung eines Steinhaufens für Reptilien, Aufhängen eines Eulennistkastens sowie 10 weiterer Nistkästen, Aufstellen eines großen Insektenhotels, Entfernung eines Teils der Lupinenstauden,
- Do. 19.03.2026: Begehung: Dohren, Schapsbecken, div. Quellbereiche, Teiche, Bruchwälder, Mühlenbach, Dohrener Heide,
- Do. 19.03.2026: Schmokbach: neuen Eisvogelkasten bezugsfertig gemacht,
- Fr. 20.03.2026: Enzianwiese/Wistedt: Schafe auf Wiese, Abstimmung zur Durchführung der Beweidung mit dem Schafhalter Holger Foth,
- Mi. 25.03.2026: Naturwerkstatt: Nistkastenbau,
- So. 29.03.2026: Info-Stand des AKN beim Frühlingsfest auf Hof Würme in Handeloh,
- Mi. 08.04.2026: MG: Arbeit im Garten der „Wilden Acht“,
- Mo. 13.04.2026: Tagung des erweiterten Vorstands,
- Di. 14.04.2026: Rebhuhnprojekt, Wistedter Trift, Ortsbegehung mit Vertreterinnen u. Vertretern der Jugendfeuerwehr Wistedt,
- Mi. 15.04.2026: Naturwerkstatt: Tagung der Planungsgruppe „Arbeitseinsätze der Mittwochsguppe“,
- So. 19.04.2026: Naturwerkstatt: Stauden- und Saatgutbörse des Klimakreises in Kooperation mit dem AKN,

Der Tümpel am Düvelshöpen war von Weidenbüschen zunehmend bedrängt und beschattet, so dass es an der Zeit war, die Weiden selektiv zu reduzieren.



Fotos: B. E. Sohns



Ein Einführungskurs in den Obstbaumschnitt auf unserer Obstwiese am Quellner Weg: Die Ausführungen wurden interessiert verfolgt.

- Mi. 22.04.2026: Naturwerkstatt: Nistkasten- und Insektenhotelbau,
- Sa. 25.04.2026: Naturwerkstatt: Tagung der AG Homepage,
- Do. 30.04.2026: Begehung von Flächen der Loki Schmidt Stiftung (LSS) u. a. am Großen Moor und an der Fuhlau zusammen mit Lennart Friedritz (LSS),
- Mo. 04.05.2026: Tagung des erweiterten Vorstands,
- Mi. 06.05.2026: Begehungen mit der Edmund-Siemers-Stiftung (ESS) am Sprötzer Bach, Kakenstorf, und auf der Horst Süd,
- Do. 07.05.2026: Naturfreunde-Klönsschnack in der Naturwerkstatt,
- Di. 12.05.2026: Flächenbegehungen: Tibke-Fläche Everstorfer Moor, Eisvogelkasten Vaerloh, zur Feststellung des Zustandes und Planung von Pflegemaßnahmen,
- Sa. 16.05.2026: Großes Moor bei Wistedt: Pegelablesen,
- Mo. 18.05.2026: Einschlagen, Transport und Zusägen einer Eiche für Kantholz, mehrere Tage,
- Di. 19.05.2026: Rebhuhnprojekt: Wistedter Trift, u. a. exakte Vermessung der Projektfläche,
- Mi. 20.05.2026: MG: Aufarbeitung der Infotafel von der Obstwiese an der Quellner Straße und Aufstellen eines großen Insektenhotels,
- Do. 21.05.2026: Ortsbegehung: Todtschladt/Todtglüsing, Teilnehmer: UNB, Fa. Vorwerk, Forst, AKN; Aufgabenverteilung bzgl. Pflege u. Entwicklung der Fläche,
- Fr. 20.05.2026: Jahresmitgliederversammlung,
- Mi. 27.05.2026: Begehung verschiedener Grünflächen wegen Planung der Mahd,
- So. 31.05.2026: Infostand auf dem Frühlingmarkt in Tostedt.



Foto: B. E. Sohns

**Die fleißigen Nistkastenbauer in der Naturwerkstatt: Das Ergebnis sind 10 akkurate Nisthöhlen für Meise und Co.**

**Arbeitskreis Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt e.V.**

e-mail: [vorstand@aknaturschutz.de](mailto:vorstand@aknaturschutz.de)  
 Homepage: <http://www.aknaturschutz.de>



**Geschäftskonto:**  
**Sparkasse Harburg-Buxtehude, Zweigstelle Tostedt**  
**IBAN DE79 2075 0000 0006 0370 14; BIC NOLADE21HAM**

**Gläubiger ID: DE44ZZZ00000317531**

- 
- 1. Vorsitzender: Henry Holst, 04182-950191  
 Avenser Str. 11, 21258 Heidenau,  
 e-mail: [holst@aknaturschutz.de](mailto:holst@aknaturschutz.de)
  - Stellvertr. Vorsitzender: Claus Bohling, 04182-70700  
 Waldring 2, 21255 Wistedt,  
 e-mail: [bohling@aknaturschutz.de](mailto:bohling@aknaturschutz.de)
  - Stellvertr. Vorsitzender: Karsten Müller, 04182-7078718  
 Quellner Weg 51, 21255 Tostedt,  
 e-mail: [mueller@aknaturschutz.de](mailto:mueller@aknaturschutz.de)
  - Stellvertr. Vorsitzender: Alexander Gröngroft, 04182-8564  
 Im Fall 1, 21255 Tostedt,  
 e-mail: [groengroeft@aknaturschutz.de](mailto:groengroeft@aknaturschutz.de)
  - Kassenwart: Jürgen Meyer, 04182-4691  
 Am Stremel 10, 21258 Heidenau  
 e-Mail: [Diersmeyer@t-online.de](mailto:Diersmeyer@t-online.de)
  - Schriftführer: Burkhard E. Sohns, 0157-58407660  
 Wiesenstr. 7, 21255 Dohren,  
 e-mail: [sohns@aknaturschutz.de](mailto:sohns@aknaturschutz.de)
  - Schriftleitung Mitteilungen: Uwe Quante, 04182-8768  
 Fischteichenweg 29, 21255 Dohren,  
 e-mail: [quante@aknaturschutz.de](mailto:quante@aknaturschutz.de)

---

Das Mitteilungsblatt „Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt“ erscheint zweimal im Jahr und wird an Mitglieder und Freunde des AKN kostenlos abgegeben.

---

Print-ISSN 2509-9248, Online-ISSN 2509-9256

- 
- Auflage: 400
  - Druck auf **100% Recycling-Papier:** Digitaldruckerei ESF-Print, Berlin  
[www.esf-print.de](http://www.esf-print.de)
  - Redaktion: U. Quante, C. Schmeling-Kludas
  - Layout: U. Quante



# Schluss mit Luftschlössern – wir machen Ihre Wohnträume wahr.

**Aus über 300 Banken  
haben wir die beste  
Lösung für Ihre  
Baufinanzierung.**

Unsere Baufinanzierungsexperten beraten Sie umfassend und unabhängig: persönlich vor Ort, telefonisch oder digital. Sie entscheiden.  
[spkhb.de/baufinanzierung](https://www.spkhb.de/baufinanzierung)



**Sprechen Sie uns an:**

☎ 040 76691-5678

✉ [baufinanzierung@spkhb.de](mailto:baufinanzierung@spkhb.de)



Sparkasse  
Harburg-Buxtehude